Das Buch des Predigers

Inhaltsverzeichnis

1. Einteilung des Predigers (Delitzsch) 2
2. Einteilung des Predigers (B. Peters) 4
3. Kurze Einteilung (Benedikt Peters) 5
4. Einleitung 6
Kapitel 1 9
Kapitel 2 14
Kapitel 3 19
Kapitel 4 25
Kapitel 5 29
Kapitel 6 33
Kapitel 7 36
Kapitel 8 43
Kapitel 9 47
Kapitel 10 52
Kapitel 11 55
Kapitel 12 59
Anhang – Stellen über die Freude im Prediger 63
Anhang – Stellen über die Weisheit und weise im Prediger 64
Begriffe 66

1. Einteilung des Predigers (Delitzsch)

1. (1,1–11)	Einleitung

1.1. (1,1)	Der Verfasser des Buches
1.2. (1,2.3)	Das Thema des Buches
1.3. (1,4–11)	Die immer gleich bleibende Einförmigkeit in der Natur (4–8) und im menschlichen Leben (9–11)

2. (1,12–4,16)	Die Erfahrungen des Predigers und ihre Ergebnisse

2 1. (1,12–18)	Die Nichtbefriedigung des Strebens nach Weisheit
2.2. (2,1–11)	Das unbefriedigende Wesen irdischer Freuden
2.3. (2,12–17)	Das Ende des Weisen ist dasselbe wie das des Toren
2.4. (2,18–23)	Die Nichtigkeit des mit Mühe und Entbehrung gesammelten Reichtums
2.5. (2,24–26)	Der Genuss irdischer Freuden mit Gott
2.6. (3,1–15)	Die Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit des Menschen gegenüber Gott, dem Allgewaltigen
2.7. (3,16–22)	Das gottlose Verhalten der sich selbst überlassenen Menschen und ihr Ende wie das der Tiere
2.8. (4,1–3)	Die Leiden des Menschen seitens durch das Leben enttäuschten und verbitterten Menschen
2.9. (4,4–6)	Erbärmliche Rivalität und ruhelose Verfolgung
2.10. (4,7–12)	Die ziellose Arbeit und Bedürftigkeit des Alleinstehenden
2.11. (4,13–16)	Die Begeisterung des Volkes für einen neuen König und dessen anschließender Untergang

3. (5,1–6,12)	Die erste große Schlussfolgerung

3.1. (5,1–7)	Sprüche hinsichtlich der Anbetung Gottes
3.2. (5,8.9)	Die Steigerung der Bedrückung in einem despotischen Staat
3.3. (5,10–6,6)	Die Ungewissheit des Reichtums und der heitere Genuss des Lebens, das allein zu preisen ist
3.4. (6,7–9)	Erlangen ist besser als Verlangen
3.5. (6,10–12)	Die Schwachheit und Kurzsichtigkeit des Menschen gegenüber seiner Bestimmung

4. (7,1–14)	Die zweite große Schlussfolgerung

Bessere Dinge – Dinge, die besser sein könnten – gute und böse Tage

5. (7,15–9,12)	Fortsetzung der Erfahrungen und ihrer **Ergebnisse**

5.1. (7,15–18)	Die Ungerechtigkeit der Unmäßigkeit
5.2. (7,19–22)	Was den beschützt, der trotz all seiner Gerechtigkeit doch nicht frei von der Sünde ist, und was ihm geziemt
5.3. (7,23–29)	Das Nicht-Gefundende, und als bitterstes Erfundene – eine Frau
5.4. (8,1–9)	Weises Handeln gegenüber dem König und unter despotischer Bedrückung

5.5. (8,10–15)	Es geht dem Reichen wie dem Armen und umgekehrt – am besten ist es, das Leben zu genießen solange Gott es ermöglicht
5.6. (8,16.17)	Die Fruchtlosigkeit alles Philiosophierens
5.7. (9,1–10)	Die Macht des Schicksals – das Beste für den Menschen in seinem Bedürfnis nach Freiheit
5.8. (9,11.12)	Die Unberechenbarkeit der Ausgänge und der Dauer des Lebens

6. (9,13–10,15)	Fortsetzung der Beschreibung der Erfahrungen

6.1. (9,13–10,3)	Erfahrungen und Sprüche bezüglich der Weisheit und dem, was ihr entgegengesetzt ist
6.2. (10,4–7)	Die Laune der Herrscher und die verdrehte Welt
6.3. (10,8–11)	Schwieriges ist gefährlich – Unpassendes ist verdrießlich – Verspätetes ist wertlos
6.4. (10,12–15)	Wertloses Schwatzen und die ziellose Mühe des Faulen

7. (10,16–12,14)	Dritte große Schlussfolgerung und Ausklang

7.1. (10,16–11,8)	Warnungen vor eitlen Schwelgereien und Unvorsichtigkeit – ein Aufruf zu neuer Anstrengung nach einer glücklichen Verbesserung der Lebensumstände
7.1.1. (10,16–20)	Die Wohlfahrt eines Landes, sein Unglück und umsichtiges Vorausschauen
7.1.2. (11,1–8)	Handle weise, doch nicht zu weise – die Zukunft ist Gottes – genieße das Leben – die künftige Welt ist dunkel
7.2. (11,9–12,8)	Schluss mit Ausklang

2. Einteilung des Predigers (B. Peters)

1. **Einleitung des Buches (1,1–11)**
   a) der Autor (1,1)
   b) Das Ergebnis seiner Untersuchungen (1,2–11)

2. **Studieren und Probieren (1,12 – 2,11)**
   a) Studieren: die theoretische Methode (1,12–18)
   b) Probieren: die empirische Methode (2,1–10)
   c) Ergebnis (2,11)

3. **Weisheit und Torheit (2,12–26)**
   a) Der relative Vorzug der Weisheit vor der Torheit (2,12–17)
   b) Heilsame Ernüchterung (2,17–23)
   c) Ergebnis (2,24–26)

4. **Zeit und Ewigkeit (3,1–22)**
   a) Taten und Ereignisse des Menschen haben ihre bestimmte Zeit (3,1–8)
   b) Der ewige Gott hat die Ewigkeit in unsere Herzen gelegt (3,9–15)
   c) Ohne Beziehung zur Ewigkeit bleibt alles in der Zeit eitel (3,16–21)
   d) Ergebnis: Sich in der Zeit an seinem Teil freuen (3,22)

5. **Bedrücker und Bedrückte (4,1–5,19)**
   a) Bedrückung und Hoffnungslosigkeit (4,1–3)
   b) Ehrgeiz und Schlendrian (4,4–6)
   c) Einsamkeit und Gemeinschaft (4,7–12)
   d) Es ist keine Veränderung des üblen Zustandes zu erwarten (4,13–16)
   e) Der einzige Ausweg: Es ist über uns ein Gott im Himmel (5,1–9)
   f) Eitelkeit des Reichtums (5,10–17)
   g) Ergebnis (5,18–20)

6. **Anfang und Ende (6,1–7,14)**
   a) Ein guter Anfang mit schlechtem Ende ist Eitelkeit (6,1–6)
   b) Die Eitelkeit alles Zeitlichen (6,7–9)
   c) Unabänderlichkeit allen zeitlichen Geschehens (6,10.11)
   d) Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang (7,1–9)
   e) Das Leben nach der Beurteilung des Weisen (7,10–12)
   f) Ergebnis (7,13–14)

7. **Vermessenheit und Bescheidenheit (7,15–8,15)**
   a) Die Gottesfurcht lehrt Selbstbescheidung (7,15–18)
   b) Weise ist, wer sich selbst verurteilt (7,19–22)
   c) Keiner hat Macht, weise zu werden (7,23–25)
   d) Der gefallene Mensch in den Stricken der Sünde (7,26–29)
   e) Der Weise fügt sich dem ihm Verfügten (8,1–9)
   f) Die Furcht des HERRN ist zum Leben (8,10–14)
   g) Ergebnis (8,15)

8. **Fügung und Entscheidung (8,16–9,10)**
   a) Gottes Werke sind für uns unabsehbar (8,16–17)
   b) Wir sind gegenüber Gottes Fügungen machtlos (9,1–3)
   c) Solange wir leben, ist noch Hoffnung (9,4–6)
   d) Rat (9,7–10)

9. Hilflosigkeiten und Unwägbarkeiten (9,11–11,8)
- a) Zeit und Ende trifft uns alle (9,11.12)
- b) Die Weisheit des Armen wird verachtet (9,13–18)
- c) Weisheit, in einer verkehrten und schwierigen Welt zu leben (10,1–11)
- d) Der Weise und der Tor (10,12–15)
- e) Gute und schlechte Regierung (10,16–20)
- f) Leben im Glauben, säen auf Hoffnung (11,1–6)
- g) Rat (11,7–8)

10. Jugend und Alter (11,9–12,8)
- a) Rat (11,9)
- b) Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend (11,10–12,8)

11. Schlusswort (12,9–14)

3. Kurze Einteilung (Benedikt Peters)

1.	Einleitung	1,1–11
2.	Studieren und Probieren	1,12–2,11
3.	Weisheit und Torheit	2,12–26
4.	Zeit und Ewigkeit	3,1–22
5.	Bedrücker und Bedrückte	4,1–5,19
6.	Anfang und Ende	6,1–7,14
7.	Vermessenheit und Bescheidenheit	7,15–8,15
8.	Fügung und Entscheidung	8,16–9,10
9.	Hilflosigkeit und Unwägbarkeiten	9,11–11,8
10.	Jugend und Alter	11,9–12,8
11.	Schlusswort	12,9–14

4. Einleitung

1. Schlüsselbegriffe

Einer der Schlüsselbegriffe ist *Eitelkeit*. Er kommt 35-mal in diesem Buch vor. In jedem Kapitel, außer in Kapitel 10. Ein weiteres Schlüsselwort ist *Weisheit* oder *weise* (48-mal). Der Ausdruck „unter der Sonne“ (= auf das Diesseits beschränkt) kommt 29-mal vor. „Der Prediger ... lehrt mich göttliche Weisheit für mein Leben auf der Erde“ (BP).

2. Ziel des Buches

Das große Ziel des Buches besteht darin, den Menschen zur Gottesfurcht zu führen (3,14; 5,7; 7,18; 8,11–13; 12,13). Die Gottesfurcht erwächst aus der Erkenntnis,

- dass Gott alles erschaffen hat (3,11.14; 7,13.14; 1,1.7)
- dass der Mensch darum in all seinem Tun und Lassen von Gott abhängig ist (2,24.25; 3,13; 5,19; 6,2; 9,1)
- dass Gott eines Tages den Menschen ins Gericht führen wird (5,6.8; 8,11–13; 11,9; 12,14)

3. Ein pessimistisches Buch?

Ist das Buch pessimistisch? Es spricht sehr viel von der Freude. Wenn wir bei der sinnlich wahrnehmbaren Welt stehenbleiben, ist alles sinnlos. Das ändert sich, wenn wir den Schöpfer einbeziehen. Das Buch gibt uns wichtige Lektionen, die uns auf den Genuss des Evangeliums vorbereiten, so wie das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christus ist (Gal 3,24), eine Vorbereitung auf das Evangelium.

4. Wo gibt es Befriedigung?

Dieses Buch beweist die Unmöglichkeit, in einer ruinierten Schöpfung Befriedigung zu finden. Was soll der Mensch auch finden, nachdem er aus dem Paradies vertrieben ist und nicht im Glauben zu dem aufschaut, der „über der Sonne“ ist?

5. Der Autor

Salomo war der Autor (1.12.16; 2,8); er war sowohl König über Israel als auch in Jerusalem. Die Teilung des Reiches hatte noch nicht stattgefunden. – Salomo hat dieses Buch geschrieben, nachdem er sein eigenes Versagen eingesehen hatte. Voller natürlicher Vorzüge hatte er sich durch die vielen heidnischen Frauen dem Götzendienst zugewandt. Das waren einmalige Umstände, die der Heilige Geist zur Entstehung dieses Buches benutzt hat (vgl. WK, *The Proverbs*, Seite 7). – Zu Salomos Weisheit siehe die Einführung bei BP, S. 20–25.

6. Ist Salomo zurechtgekommen?

Salomos Ende

Kam Salomo nach seinem tiefen Fall wieder zurecht? Die Bibel gibt uns hierauf keine *eindeutige* Antwort. Mehrere Indizien aber sprechen dafür, dass Salomo so endete, wie er als König angefangen hatte: als ein Heiliger Gottes.

- Gott, der den Anfang und das Ende sieht, hatte bei der Geburt Salomo den Namen *Jedidjah, „Geliebter des HERRN“* gegeben. Sollte er ihm diesen Namen gegeben haben, wenn Salomo als ein Verworfener geendet hätte? (Siehe auch Röm 11,2.)

- Er wird in seiner Geschichte als ein klares Bild auf den Messias in der Herrlichkeit des Friedensreiches dargestellt (siehe Ps 72). Sollte jemand, der als Abgefallener endete, gewürdigt sein, in seinem Leben den vorzuschatten, der der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens ist?
- Man beachte auch den abschließenden Kommentar zu seinem Leben: *„Und das Übrige der Geschichte Salomos und alles, was er getan hat, und seine Weisheit, ist das nicht geschrieben in dem Buche der Geschichte Salomos“* (1Kön 11,41). Es wird zusammenfassend und abschließend auf seine Weisheit und nicht auf die vorübergehende Torheit seiner Sünde verwiesen.
- Es findet sich in 2Chr 11,17 ein Satz, der Salomos Weg mit dem seines Vaters gleichsetzt: *„Drei Jahre lang wandelten sie auf dem Wege Davids und Salomos.“* Im Rückblick wird also der gesamte Weg Salomos wie der gesamte Weg Davids bewertet.
- Der Historiker von 2. Chronika hat in seiner Darstellung vom Leben und Werk Salomos dessen Sünde übergangen. Hätte er das gedurft, wenn Gott sie ihm nicht vergeben und in die Tiefen des Meeres versenkt hätte? Müsste man seinen Bericht sonst nicht als irreführend bezeichnen?
- Wie anders wollen wir die Entstehung des Buches Prediger erklären, wenn nicht als das Zeugnis eines Mannes, der nach Jahren des Haschens nach Wind wieder zur von Gott geschenkten Weisheit zurückgekehrt ist (Pred 12,9–14).
- Und trägt nicht der Kommentar über die Gefahr verführerischer Frauen in Pred 7,26 den Stempel jener Echtheit, die aus der eigenen bitteren Erfahrung stammt? Sollten wir daher nicht am ehesten annehmen, das Buch sei entstanden, nachdem der Schreiber wieder sein alleiniges und volles Genüge in Gott gefunden hatte?
- Zufügung: Siehe 2Sam 7,15: „... wenn er verkehrt handelt, ich ihn züchtigen werde mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder; aber *meine Güte soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul weichen ließ*, den ich vor dir weggetan habe“ (WM).

Charles Bridges urteilt in seinem Kommentar zum Buch Prediger:

Dies alles vor Augen, urteilen wir, er sei ein Kind jenes Bundes gewesen, der auch die Zuchtrute für sein verkehrtes Handeln vorsah (vgl. 2Sam 7,14.15 mit 1Kön 11,25.26), während er gleichzeitig ein glückliches Ende sicherstellte. Wenn nun wohl seine Sonne in einer Wolke unterging, sollte nicht gerade das die Züchtigung des Kindes sein, dessen mithin, der nicht verworfen wird?

Was lernen wir an Salomos Erhöhung, Erniedrigung und Wiederherstellung? Dies:

- Gottes Gnade erhöht uns ohne unser Verdienst.
- Gottes Gerechtigkeit erniedrigt uns nach unserem Verdienst.
- Gottes Treue stellt uns wieder her ohne unser Verdienst.

Gott hat Salomo um Davids willen das Königtum nicht entrissen (1Kön 11,11–13). Um der David gemachten Verheißungen willen, machte er die Berufung zum Königtum nicht rückgängig. Gott entreißt dem Christen um Christi willen sein Erbe nicht; denn wahrlich:

„Die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm 11,29).

Um des Gnadenbundes willen verwirft Gott keinen seiner Söhne auf immer. Gott strafte Salomo, damit wir seine Strenge fürchten und die Sünde scheuen. Gott stellte Salomo wieder her, damit wir Gottes Güte erkennen und nicht, wenn wir gefallen sind, wegen unserer Sünde in der Nacht der Verzweiflung untergehen. Was hatte Gott Salomos Vater David verheißen?

„Ich will ihm (dem Sohn Davids) Vater sein, und er soll mir Sohn sein, so dass, wenn er verkehrt handelt, ich ihn züchtigen werde mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder, aber meine Güte soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul weichen ließ, den ich vor dir weggetan habe“ (2Sam 7,14.15).

„Siehe die Güte und die Strenge Gottes!“ (Röm 11,22).

Seht die Wunder der Erlösung! In Christus ist uns beides geworden: und Wahrheit, Liebe *und* Licht. (Joh 1, 17; 1 Joh 1,5; 4,16).

Auszug aus Benedikt Peters, *Das Buch Prediger*

7. Schwierige Stellen im Prediger

a) Kap. 3,19–21
b) Kap. 4,2.3

8. Bibliografie

a) Aalders, De Prediker
b) André, Der Prediger und die Antworten des NT
c) Darby, Synopsis
d) Jennings, Meditations on Ecclesiastes
e) Keil–Delitzsch, Ecclesiastes (das Buch enthält bibelkritische Ansätze)
f) Kelly, Bible Treasury, Vol. 20
g) Mac Donald, Haschen nach Wind
h) Rossier, Betrachtungen über den Prediger

Kapitel 1

Einleitung

1. Der Prediger nimmt den Standpunkt unter der Sonne ein. Es sieht alles, wie es sich den Blicken der Menschen bietet.
2. Unter diesem Gesichtspunkt ist alles Eitelkeit und ein Haschen nach Wind.
3. Ohne Gott ist alles sinnlos.

Einteilung

1. Der Verfasser dieses Buches (V. 1)
2. Das Ergebnis seiner Untersuchungen (V. 2–11)
3. Studieren: die theoretische Methode (V. 12–18)

Auslegung

–1 Der Verfasser dieses Buches

Vers 1

Worte des Predigers {eig. Versammler (o. Versammlungsredner)}**, des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem**: Der *Prediger* ist wörtlich: „jemand, der Versammlungen bildet“ (JND). Oder ein Versammlungsvorsteher, der das Volk lehrte und zu ihm predigte. Die LXX hat *Ekklesiastes*, wovon Versammlung abgeleitet ist.

Salomo will seine Zuhörer aus den Erfahrungen, die er durch die von Gott gegebene Weisheit machte, Nutzen ziehen lassen (HR). Er war in der Hand Gottes das geeignete Werkzeug, durch die ihm gegebene Weisheit und seine Entfremdung von Gott im Alter Erfahrungen über das Unbefriedigende all dessen, was unter der Sonne ist, zu machen und weiterzugeben.

Des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem: Ein Sohn des Mannes nach dem Herzen Gottes, des größten Königs des Volkes Israel. Welch hohe Verantwortung für David. Wir sind *Söhne Gottes*. Wir werden über das gesamte Weltall herrschen. Gott hatte Jerusalem erwählt. Salomo nennt sich hier König in Jerusalem, in Vers 12 „König über Israel, in Jerusalem“.

–2–11 Das Ergebnis seiner Untersuchungen

Vers 2

Eitelkeit {o. Nichtigkeit} **der Eitelkeiten!, spricht der Prediger; Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist Eitelkeit**: Der Schlüssel zum Verständnis dieses Buches hängt am Eingang. Dieser Vers nennt uns den Anfang und das Ende der Erforschungen Salomos.

Eitelkeit der Eitelkeiten: „*abal abalim*“, gr. ματαιοτης, mit „Nichtigkeit, Hinfälligkeit“ (Röm 8,20) übersetzt, mit „Eitelkeit“ (Eph 4,17), und mit „nichtige Reden“ (2Pet 2,18). Das Wort wird auch mit „Hauch“ (Ps 39,6) übersetzt. Oft „Nichtigkeit“, besonders im Blick auf Götzen. Ein Mensch kann mit all den Freuden dieser Erde *sein Herz* nicht füllen, es verlangt nach etwas anderem. Der Name *Abel* hat dieselbe Bedeutung (hebr. *hevel*; vgl. Fußnote 1Mo 4,2). – Der Herr Jesus machte sich zu nichts (Phil 2).

Vers 3

Welchen Gewinn hat der Mensch bei all seiner Mühe, womit er sich abmüht unter der Sonne: *Gewinn* oder „Vorzug“ (2,13). Welchen *bleibenden* Gewinn. Im Griechischen „das, was darüber hinaus übrigbleibt“ (vgl. „über alles hinaus“, Eph 3,20). Man könnte diese Frage so umschreiben: „Wenn das Leben zu Ende geht, wenn der Mensch sein Werk vollendet hat, sein Zeit, seine Kraft, seine Talente, was hat er dadurch empfangen an Stelle dessen, was er verloren hat? Kompensieren die Freuden all diese Mühe?“ (Jennings). Die Antwort auf die Frage dieses Verses lautet: Nein (vgl. 2,11). „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele einbüßte?“ (Mt 16,26), und: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn“ (1Tim 6,6).

Mühe: oder: Arbeit; engl. „labour“. Es ist die *beschwerliche Arbeit*. Das Wort kommt 17-mal vor im Prediger und hat immer diese negative Bedeutung. Es ist die Mühsal als Folge des Sündenfalls.

Womit er sich abmüht unter der Sonne: Das Irdische im Gegensatz zum Himmlischen, das über der Sonne ist; das Immanente im Gegensatz zum Transzendentalen, das über das Sichtbare und gegenständlich Erfahrbare hinausgeht.

Dieser Ausdruck findet sich 29-mal im Prediger (Kap. 1,3.9.14; 2,11.17.18.19.20.22; 3,16; 4.1.3.7.15; 5.12.17; 6,1.12; 8,9.15.15.17; 9,3.6.9.9.11.13; 10,5).

> The amplest means, the highest capacity, the most exalted rank, the most active mind, the most cultivated taste, yea, and with them above all men, only give intensity to the dissatisfaction and the misery; and Solomon was the man both to experience it in his departure from God and to give us the profit of it, when grace gave him to review and communicate it all for everlasting admonition (WK).

Vers 4

Beständige Wiederholungen:

1. Generation nach Generation (V. 4)
2. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang (V. 5)
3. Wind nach Süden und nach Norden (V. 6)
4. Alle Flüsse gehen immer wieder ins Meer (V. 7)
5. Auge und Ohr werden nicht satt (V. 8)

Eine Generation geht, und eine Generation kommt; aber die Erde besteht in Ewigkeit: Nicht nur der einzelne Mensch vergeht, nein, ganze Geschlechter kommen und gehen.

Im Gegensatz dazu ist die Erde unvergänglich. Was auf der Erde geschieht, ändert sich beständig. Einzig und allein scheint die Erde Beständigkeit zu haben. Die Erde ist „ewig“, so lange Gott sie in dieser Form erhält. In einem weiteren Sinn ist sie tatsächlich ewig, nämlich wenn der Herr sie neugeschaffen bzw. verwandelt haben wird.

Vers 5

Und die Sonne geht auf, und die Sonne geht unter; und sie eilt ihrem Ort zu, wo sie aufgeht: Die Sonne ist zwar der zentrale Punkt unseres Sonnensystems, sie spendet Licht und Wärme, doch sie sorgt auch für den immer wiederkehrenden Kreislauf. Sie eilt: Wie schnell vergeht ein Tag. Kaum hat er begonnen, so ist es

Mittag, Nachmittag und Abend. Wie häufig kann man nur einen Bruchteil von dem erledigen, was man sich vorgenommen hat. Das ist manchmal frustrierend.

Vers 6

Der Wind geht nach Süden, und wendet sich {eig. kreist} nach Norden; sich wendend und wendend geht er, und zu seinen Wendungen {eig. Kreisungen} kehrt der Wind zurück: So ist es auch mit dem Wind: Er wendet sich und wendet sich und wendet sich. Der Südwind bringt Wärme, der Nordwind Kälte (bei uns West- und Ostwind). Die Temperatur wechselt beständig.

Im Hebräischen ist das Wort für *Wind* dasselbe wie für den höchsten Teil der intelligenten Natur, den *Geist*. So ist es mit allen geistigen Strömungen, die sich immer wieder wenden und kreisen, immer wieder in neuen Gewändern auftreten und doch dem Menschen keine Befriedigung geben.

Vers 7

Alle Flüsse laufen in das Meer, und das Meer wird nicht voll; an den Ort, wohin die Flüsse laufen, dorthin laufen sie immer wieder: Die Flüsse geben das gleiche Bild ab. So ist es auch mit allen irdischen Erfrischungen: Sie können dem Menschen, der nach Gottes Ebenbild erschaffen ist, keine Befriedigung geben.

Vers 8

Alle Dinge mühen sich ab: Niemand vermag es auszusprechen {d. h. mit Worten völlig zu erschöpfen}; das Auge wird des Sehens nicht satt, und das Ohr nicht voll vom Hören: Mühe ohne Befriedigung. „All matters are fatiguing“ (WK). Das Mühen ist mit Ermüdung verbunden. So ist es auch mit dem Auge und dem Ohr. Gott hat die Welt sehr schön gemacht. Dennoch gibt es im Irdischen keine bleibende Befriedigung für die Seele des Menschen.

Nun wendet sich der Prediger den Dingen näherer Erfahrung und unmittelbaren menschlichen Interesses zu. Das Ergebnis des Sehens und des Hörens ist ebenfalls Ermüdung und Enttäuschung und nicht Glückseligkeit. Das herrlichste Sehen wird in Jesaja 33,17.20 und in Matthäus 5,8 beschrieben. Das herrlichste Hören ist das Hören auf das Wort Gottes: Wer ein Ohr hat, der höre.

Verse 9.10

Das, was gewesen, ist das, was sein wird; und das, was geschehen, ist das, was geschehen wird. Und es gibt gar nichts Neues unter der Sonne. 10 Gibt es ein Ding, von dem man sagt: Siehe, das ist neu! Längst ist es gewesen in den Zeitaltern {eig. nach Ewigkeiten (d. h. unabsehbar langen Zeiträumen) gemessen}, die vor uns gewesen sind: Auch im menschlichen Leben ist schließlich alles immer dasselbe. Im Grunde gibt es nichts Neues unter der Sonne. Selbst die technischen Errungenschaften der modernen Zeit sind im Grunde nur eine Weiterentwicklung vorhandener Vorgänge. Ob es nun um die Art der Fortbewegung geht, statt laufen fahren, statt fahren fliegen, ob es um das Speichern von Information geht – früher Tontafeln, heute elektronische Geräte. Im Grundsatz gibt es nichts Neues.

Dennoch gibt es neue Dinge: die neue Geburt (Joh 3,5), sie ist eine neue Schöpfung (2Kor 5,17); dann wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben (Off 21). Zu der Erlösung und der neuen Schöpfung gehört das neue Lied.

Vers 11

Es gibt keine Erinnerung an die Früheren; und für die Nachfolgenden, die sein werden, für sie wird es auch keine Erinnerung bei denen geben, die später sein werden: Kelly übersetzt: „former things“. Es bezieht sich also nicht notwendigerweise auf Personen.

–12–18 Studieren: die theoretische Methode

Vers 12

Ich, der Prediger, war König über Israel in Jerusalem: Nach der abstrakten Einleitung berichtet jetzt der Prediger über seine Erfahrungen und die entsprechenden Ergebnisse. Er tut das derart persönlich, dass man das Folgende eine Autobiografie nennen könnte. Wenn jemand die Möglichkeit hatte, sich von dem allgemeinen Elend der Menschen zu befreien, dann war es Salomo. Er hat alles erforscht und untersucht, was unter dem Himmel geschieht. Er war ein Philosoph und Psychologe sondergleichen.

König über Israel in Jerusalem: Salomo war der einzige Sohn Davids (1,1), der König über ganz Israel in Jerusalem war; unter seinem Sohn Rehabeam fand 931 die Reichsteilung statt.

Vers 13

Und ich richtete mein Herz darauf, alles mit Weisheit zu erforschen und zu erkunden, was unter dem Himmel geschieht: Ein üble Beschäftigung {o. Anstrengung}, die Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich damit abzuplagen: Salomo hat sich aller menschlichen Weisheit zugewandt. Es war eine mühsame, plagende Beschäftigung, von der er abrät (12,12). Die Erforschung der göttlichen Weisheit ist keine üble Beschäftigung. Darüber können nicht genug Bücher geschrieben werden.

Warum „unter dem Himmel“? Der Prediger schreibt nicht über die Dinge im Himmel.

Vers 14

Ich habe alle Taten gesehen, die unter der Sonne geschehen; und siehe, alles ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind: Alle Arbeit gibt letztlich keine Befriedigung, sondern ist Nichtigkeit; das ist natürlich eine Folge des Sündenfalls. Bevor die Sünde in die Schöpfung eintrat, war alles gut, wie Gott es geschaffen hatte. Die Taten des gefallenen Menschen sind Eitelkeit. Das ist der Mensch, der Gott und das Ewige nicht kennt. Und wie leicht lassen wir als Christen uns von dieser irdischen Betrachtungsweise anstecken!

Haschen nach Wind: dieser Ausdruck kommt neunmal im Prediger vor (1,14.17; 2,11.17.26; 4,4.6.16; 6,9). Man hält nichts in der Hand.

Vers 15

Das Krumme kann nicht gerade werden, und das Fehlende kann nicht gezählt werden: Es gibt Dinge, die man nicht ändern kann. Sie dennoch zu ändern, wäre ein törichtes Unterfangen. Dazu gehört auch das Bemühen, dem Geschehen unter der Sonne letztlich eine echte Befriedigung abzugewinnen. Es wird eine Zeit geben, wo das Krumme gerade wird (vgl. Lk 3,5). „Wege“ fehlt im Griechischen.

Verse 16–18

Ich sprach in {o. mit} meinem Herzen und sagte: Siehe, ich habe Weisheit vergrößert und vermehrt über alle hinaus, die vor mir über Jerusalem waren, und mein Herz hat Fülle von Weisheit und Erkenntnis gesehen; 17 und ich habe mein Herz darauf gerichtet, Weisheit zu erkennen, und Unsinn {eig. Tollheit} und Torheit zu erkennen: Ich habe erkannt, dass auch das ein Haschen nach Wind ist. 18 Denn wo viel Weisheit ist, ist viel Verdruss; und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Kummer: **In meinem Herzen**: Auch hier ist Weisheit menschliche, irdische Weisheit. Salomo hat diese Weisheit benutzt, um alles, was es unter der Sonne gibt, zu untersuchen. Er hat sein Herz darauf gerichtet, Weisheit von Unsinn und Torheit zu unterscheiden. Und nach dieser mühevollen Arbeit kam er zu dem Schluss, dass auch das ein Haschen nach Wind sei. Es gibt letztlich keine Befriedigung. Der Tod ist im Topf.

Im Gegenteil: Wo viel Weisheit ist, ist viel Verdruss, und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Kummer. Weisheit und Erkenntnis frustrieren umso mehr. Schau dir den armen Kierkegaard an, besonders sein Ende. Das gilt nicht für die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn, die Gnade und Frieden vermehrt (2Pet 1,2). Siehe zu „Weisheit und Erkenntnis“ Epheser 1,17 und Kolosser 2,3.

Kapitel 2

Einleitung

1. „Auf die philosophische Suche erfolgt die pragmatische Suche. Hier wird die Frage beantwortet, ob ich mich durch meine Geschäfte, durch Essen und Trinken, durch Sport und Spiel, durch wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Leistungen verwirklichen könne“ (BP).
2. Es geht letztlich um die Erfahrungen, die jemand macht, wenn er ohne Gott Befriedigung in irdischen Dingen sucht.

Einteilung

1. Das unbefriedigende Wesen irdischer Freuden (V. 1–11)
2. Das Ende des Weisen ist dasselbe wie das des Toren (V. 12–17)
3. Die Nichtigkeit des mit Mühe und Entbehrung gesammelten Reichtums (V. 18–23)
4. Der Genuss irdischer Freuden mit Gott (V. 24–26)

Auslegung

–1–11 Das unbefriedigende Wesen irdischer Freuden

Verse 1.2

Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan denn, ich will dich prüfen durch Freude und genieße {eig. sieh, o. schaue (wie V. 24ff.)} **das Gute! Aber siehe, auch das ist Eitelkeit. 2 Zum Lachen sprach ich, es sei unsinnig; und zur Freude, was sie denn schaffe**: Das sagt Salomo zu sich, zu seinem Herzen, d. h. ich will sehen, ob ich dich nicht befriedigen kann. Nun wendet er sich von der Weisheitssuche zu irdischen Freuden. Er geht der Freude auf den Grund, dem Genuss irdischer Freuden. Und wieder kehrt dieselbe Enttäuschung zurück wie beim Suchen nach Weisheit. Dieser Vers ist eine Überschrift zum folgenden Abschnitt.

Lachen: Salomo wusste, dass das Herz auch beim Lachen Kummer hat und dass das Ende der Freude Traurigkeit ist (Spr 14,13). Das Lachen um seiner selbst willen ist sinnlos. Siehe die heutige Spaßgesellschaft.

Vers 3

Ich beschloss {eig. ich spähte aus, o. ich ersah} **in meinem Herzen, meinen Leib durch Wein zu laben, während mein Herz** mich **mit Weisheit leitete, und es mit der Torheit zu halten, bis ich sähe, was den Menschenkindern gut wäre, unter dem Himmel zu tun die Zahl ihrer Lebenstage**: Danach gab er sich dem Genuss des Weines hin, während er gleichsam Weisheit ausübte (exercising) oder, wie Kelly übersetzt: „mine heart yet guiding me with wisdom.“ Er kombinierte also den Genuss irdischen Freude mit Weisheit. Auch wollte er töricht sein, um zu sehen, ob er dadurch einen Vorteil hätte. Damit hat er den Rat seiner Mutter nicht beachtet (Spr 31,4).

Mit Weisheit benehmen bedeutet hier, mit Maßen Wein trinken, um den Genuss zu verlängern. Bei Torheit frisst und säuft sich der Genießer voll. Der Tor verkürzt sein Leben, der Weise genießt länger. Im Blick auf die Ewigkeit macht es keinen Unterschied. – Auch weiß er um die begrenzte Anzahl der Lebenstage.

Verse 4–10

Ich unternahm große Werke: Ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge; [5] ich machte mir Gärten und Parkanlagen und pflanzte darin Bäume von allerlei Frucht; [6] ich machte mir Wasserteiche, um daraus den mit Bäumen sprossenden Wald zu bewässern. [7] Ich kaufte Knechte und Mägde und hatte Hausgeborene; auch hatte ich einen großen Besitz an Rind– und Kleinvieh, mehr als alle, die vor mir in Jerusalem waren. [8] Ich sammelte mir auch Silber und Gold und Reichtum {eig. eigenes Gut} der Könige und Landschaften; ich verschaffte mir Sänger und Sängerinnen, und die Wonnen der Menschenkinder: Frau und Frauen. [9] Und ich wurde groß und größer, mehr als alle, die vor mir in Jerusalem waren. Auch meine Weisheit blieb mir. [10] Und was irgend meine Augen begehrten, entzog ich ihnen nicht; ich versagte meinem Herzen keine Freude, denn mein Herz hatte Freude von all meiner Mühe, und das war mein Teil von all meiner Mühe: Nun sucht Salomo hauptsächlich in der Ausübung verschiedener Aktivitäten Befriedigung. Kreativität kann für eine Zeit scheinbar befriedigen. Er unternahm große Werke:

1. Bau von Häusern (Bauherr, Architekt)
2. Pflanzen von Weinbergen (Lebensmittelproduzent)
3. Anlegen von Gärten, Parkanlagen und Wasserteichen (Landschaftsgestalter)
4. Anschaffen von Knechten und Mägden sowie Hausgeborenen (Arbeitgeber)
5. große Besitztümer an Vieh (Viehzüchter)
6. Anschaffung von Silber und Gold (Finanzier)
7. Musik durch Sängern und Sängerinnen (Förderer schöner Künste)
8. Beschaffung von Frauen und Nebenfrauen
9. Politisch war er ein Mächtiger
10. Er war ein großer Gelehrter

Salomo versagte sich nichts, was seine Augen begehrten, keine Freude seines Herzens, und die Freude lag im Genuss seiner Mühe.

Vers 11

Und ich wandte mich hin zu allen meinen Werken, die meine Hände gemacht hatten, und zu der Mühe, womit ich wirkend mich abgemüht hatte: Und siehe, das alles war Eitelkeit und ein Haschen nach Wind; und es gibt keinen Gewinn unter der Sonne: Nachdem er alles vollendet hatte, schaute er sich die Werke seiner Hände erneut an, und schließlich ist auch dies wieder Eitelkeit und ein Haschen nach Wind. Die Werke seiner Hände gaben ihm keine Befriedigung, sie tragen den Stempel der Unvollkommenheit und Vergänglichkeit. Wie anders war es, als Gott die Schöpfung ins Dasein rief.

Es gibt keinen Gewinn: Das Wort *Gewinn* kommt nur im Prediger vor (1,3; 2,13; 7,12; 10,10.11); wenn ein Mensch schließlich Bilanz macht, so war alles umsonst, es bleibt nichts übrig. Das Einzige, was Gewinn gibt, sind die Dinge der Ewigkeit.

–12–17 Das Ende des Weisen ist dasselbe wie das des Toren

Vers 12

Und ich wandte mich, um Weisheit und Unsinn {eig. Tollheit} und Torheit zu betrachten. Denn was wird der Mensch tun, der nach dem König kommen wird? Was man schon längst getan hat: Salomo fasst jetzt die theoretischen und empirischen Studien zusammen. Er studiert diese drei Dinge: Weisheit und Unsinn und Torheit. Hier geht es weder um göttliche Weisheit noch die Torheit, die in der Verachtung Gottes liegt (Ps 14,1). Es geht um menschliche Bildung, Wissen und Geschick bzw. darum, dass diese Dinge nicht vorhanden sind. Er will ihren relativen Wert zueinander studieren: einerseits die Weisheit und andererseits den Unsinn und die Torheit.

Der Mensch nach dem König ist der Sohn des Königs. Alles, was der König in jener Zeit erwerben konnte, musste er jemandem hinterlassen. Was wird die Nachkommenschaft damit tun? Was man immer schon längst getan hat: es verschlingen, ohne sich eine Vorstellung von der Mühe zu machen, die es gekostet hat, etwas aufzubauen oder das Gut zu erwerben. Rehabeam war tatsächlich ein Narr. Er ruinierte mit einem Satz das Königreich und damit das Lebenswerk Salomos (1Kön 12).

Vers 13

Und ich sah, dass die Weisheit den Vorzug {w. Gewinn} hat vor der Torheit, gleich dem Vorzug {w. Gewinn} des Lichts vor der Finsternis: Menschliche Geschicklichkeit im Denken und Handeln hat durchaus Vorzüge, und zwar so, wie das Licht den Vorzug vor der Finsternis hat. Wenn man Holz spaltet ist es z. B. sinnvoll, wenn man das Beil schärft, denn braucht man sich nicht so anzustrengen (10,10).

Vers 14

Der Weise hat seine Augen in seinem Kopf, der Tor aber wandelt in der Finsternis. Und ich erkannte zugleich {eig. Und ich, derselbe, erkannte}, dass ihnen allen einerlei Geschick widerfährt: Der Weise sieht jedenfalls etwas. Und doch zieht im Allgemeinen der Mensch Unsinn und Torheit der Weisheit vor. Nun wendet Salomo die Weisheit und die Finsternis an. Dennoch hat weder die Weisheit noch die Torheit Auswirkungen auf ewige Dinge. Dafür braucht man die Furcht Gottes, die der Anfang der Weisheit ist.

Vers 15

Und ich sprach in meinem Herzen: Gleich dem Geschick des Toren wird auch mir widerfahren, und wozu bin ich dann überaus weise gewesen? Und ich sprach in meinem Herzen, dass auch das Eitelkeit sei: Einmal wird Salomo wie die Toren sterben. Seine große Weisheit bringt ihm keinen Vorteil vor dem Toren über das Leben hinaus. Diese Weisheit, so nützlich sie auch sein mag, bringt nur Vorteile für das Leben unter der Sonne.

Vers 16

Denn dem Weisen wie dem Toren wird keine ewige Erinnerung zuteil, weil in den kommenden Tagen alles längst vergessen sein wird. Und wie stirbt der Weise gleich dem Toren hin: Das Andenken an den Weisen verschwindet so schnell wie das des Toren. Es gibt ein ewiges Andenken, doch nicht unter der Sonne. Der Weise stirbt wie der Tor, es sei denn, dass er göttliche Weisheit gefunden hat.

Vers 17

Da hasste ich das Leben; denn das Tun, das unter der Sonne geschieht, missfiel mir; denn alles ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind: Alle Untersuchungen Salomos hatten kein befriedigendes Ergebnis. Er begann das Leben und auch die Mühe bzw. Arbeit zu hassen. Vieles Nachdenken über das Leben führt dazu, schließlich das Leben zu hassen. Das ist eine heilsame Erfahrung, die genau mit Johannes 12,25 übereinstimmt: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.“ Das Leben ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind. Der Ungläubige, der das einsieht, wird empfänglich für das Evangelium. Der Gläubige wendet sich so weit wie möglich von irdischen Dingen ab und widmet seine Zeit ewigen Dingen.

–18–23 Die Nichtigkeit des mit Mühe und Entbehrung gesammelten Reichtums

Verse 18.19

Und ich hasste alle meine Mühe {o. Arbeit (so auch später)}**, womit ich mich abmühte unter der Sonne, weil ich sie dem Menschen hinterlassen muss, der nach mir sein wird.** [19] **Und wer weiß, ob er weise oder töricht sein wird? Und doch wird er über all meine Mühe walten** {w. herrschen}**, womit ich mich abgemüht habe und worin ich weise gewesen bin unter der Sonne. Auch das ist Eitelkeit**: Er hasste nicht nur das Leben (2,17), sondern auch seine Mühe und Arbeit. Wie sehr traf das, was Salomo hier schreibt, auf ihn zu. Er hat sogar den Grundstein dafür gelegt, dass es mit Rehabeam gründlich schief ging.

Die meisten Menschen bewundern ihre eigenen Werke (vgl. Off 9,20), statt die Werke Gottes (Ps 92,5.6; 111,2).

Der nach mir sein wird: Rehabeam war ein törichter Sohn.

Auch ist es die Frage, was mit all der Mühe und ihren Ergebnissen nach dem Tod eines Menschen geschieht. Das ist eine bohrende Frage. Der Gründer einer Firma war sparsam, der Sohn ist in der Regel großzügiger und die Enkel verprassen oft alles. Wie ganz anders ist die Mühe für den Herrn, sie hat eine reiche Belohnung (1Kor 15,58).

Vers 20

Da wandte ich mich zu verzweifeln {eig. mein Herz (o. meinen Mut) aufzugeben} **wegen all der Mühe, womit ich mich abgemüht hatte unter der Sonne**: Verzweiflung geht weiter als Hass.

Vers 21

Denn da ist ein Mensch, dessen Mühe mit Weisheit und mit Kenntnis und mit Tüchtigkeit geschieht**: und doch muss er sie einem Menschen als sein Teil abgeben, der sich nicht darum gemüht hat. Auch das ist Eitelkeit und ein großes Unglück**: Er bleibt beim Problem des Vererbens hängen. Für einen Menschen hat vieles eines Sinn gehabt, doch was geschieht damit nach seinem Tod?

Vers 22

Denn was wird dem Menschen von all seiner Mühe und vom Trachten seines Herzens, womit er sich abmüht unter der Sonne: Es bleibt nichts über den Tod hinaus übrig. Doch es gibt positives Mühen und ein positives Trachten (1Kor 15,58; Kol 3,1–4). Wo unser Schatz ist, da wird auch unser Herz sein (Mt 6,21).

Vers 23

Denn alle seine Tage sind Kummer {eig. Schmerzen}**, und seine Geschäftigkeit** {o. Anstrengung} **ist Verdruss: sogar bei Nacht ruht sein Herz nicht. Auch das ist Eitelkeit**: Allem Irdischen haftet die Unvollkommenheit und der Verdruss bzw. Hass und Verzweiflung an; alle Irdischen machen die Erfahrung, wie sie in 1. Mose 3,17–19 beschrieben wird. – Das gilt nicht nur für den Tag, sondern auch für die Nacht. Wie viele Reiche können nicht schlafen, weil sie sich Sorgen machen.

Geschäftigkeit: das hebr. Wort bedeutet auch „Geschäft, Anstrengung“ (vgl. Spr 10,22).

–24–26 Der Genuss irdischer Freuden mit Gott

Vers 24

Es gibt nichts Besseres für den Menschen, als dass man esse und trinke und seine Seele Gutes sehen lasse bei seiner Mühe. Ich habe gesehen, dass auch das von der Hand Gottes abhängt: Bei allem Negativen, gibt es auch Positives – es ist sogar das Beste: essen und trinken. Darin besteht das Gute, das man seiner Seele antun kann. Doch Gott ist es, der die Gaben gibt, das Wachstum, das Gelingen, alle Kraft für die Herstellung der Lebensmittel, und er ist es auch, der dem Menschen den Appetit gibt. In diesem Sinn hängt alles von der Hand Gottes, von seinem gütigen Segen ab.

Vers 25

Denn wer kann essen und wer kann genießen mehr als ich {o außer mir (d. h. ohne Gott); die alten Übersetzungen lesen: ohne ihn}: Niemand kann ohne Ihn genießen und sich wirklich an Essen und Trinken erfreuen. Menschen mögen in einem Restaurant ein teures Essen einnehmen, doch wenn sie nicht beten und Gott von Herzen dafür danken, haben sie nicht den Genuss, den der Gottesfürchtige hat, der Gott dankt und sich am einfachen Mahl erfreut.

Vers 26

Denn dem Menschen, der ihm wohlgefällig ist, gibt er Weisheit und Kenntnis und Freude; dem Sünder aber gibt er die Beschäftigung {eig. eine (so bis Vers 8)}, einzusammeln und aufzuhäufen, um es dem abzugeben, der Gott wohlgefällig ist. Auch das ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind: Ob jemand Weisheit und Kenntnis und Freude und den Genuss irdischer Segnungen haben kann, hängt einzig und allein davon ab, ob ein Mensch Gott wohlgefällig ist. Die Gottlosen müssen sogar noch für das Wohl der Gottesfürchtigen sorgen!

Der Sünder kann nicht wirklich davon genießen, weil er beständig angetrieben ist, mehr einzusammeln um aufzuhäufen und es schließlich doch abzugeben an den, der Gott wohlgefällig ist.

Zusammenfassung

1. Der Mensch ohne Gott hasst schließlich das Leben und all seine Mühe.
2. Vererben ist verdrießlich, wenn das Erbe nicht im Sinn des Erblassers gebraucht wird.
3. In diesen wenigen Versen 17–23 fünfmal „unter der Sonne“.
4. Der Erbe *schaltet* über die Mühe.
5. Was jemand in den Schoß fällt, bedeutet ihm nicht viel – das ist Eitelkeit und ein großes Übel.
6. Alle Tage sind Kummer – die Geschäftigkeit Verdruss.

Kapitel 3

Einleitung

1. Der Mensch ist einer beständigen Veränderung unterworfen, die außerdem eine Art Zwangsläufigkeit zu sein scheint. Die 28 Aktivitäten scheinen den ganzen Lebenslauf zu symbolisieren (28 = 4x7).
2. Die ängstliche Mühe des Menschen kann nichts an den Tatsachen ändern, die hier beschrieben werden. Gott steht über all den Dingen, der Mensch hat sich davor zu beugen.

Einteilung

1. Die Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit des Menschen gegenüber Gott (V. 1–15)
2. Das gottlose Verhalten der sich selbst überlassenen Menschen (V 16–21)
3. Das Ergebnis: sich in der Zeit an seinem Teil erfreuen (V. 22)

Auslegung

–1–15 Die Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit des Menschen gegenüber Gott

Vers 1

Alles hat seine {eig. eine (so bis Vers 8)} **bestimmte Zeit, und jedes Vornehmen** {o. jede Sache, o. jede Angelegenheit} **unter dem Himmel hat seine Zeit**: Nun folgt eine Beschreibung irdischer Begebenheiten, die alle ihre Zeit haben, also nicht von Dauer sind. Außerdem finden sie auch zu einer bestimmten Zeit, einem bestimmten Zeitpunkt, statt. Wir machen keines dieser Dinge zu unserem Lebensinhalt.

Geborenwerden	Sterben
Pflanzen	Ausreißen
Töten	Heilen
Abbrechen	Bauen
Weinen	Lachen
Klagen	Tanzen
Steine werfen	Steine sammeln
Umarmen	Fernhalten
Suchen	Verlieren
Aufbewahren	Fortwerfen
Zerreißen	Nähen
Schweigen	Reden
Lieben	Hassen
Krieg	Frieden

Vers 2

Geborenwerden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit; Pflanzen hat seine Zeit, und Ausreißen des Gepflanzten hat seine Zeit: Man kann auch „gebären“ oder „erwecken“ übersetzen (Aalders), dennoch ist es Gott, der einen Menschen ins Leben ruft (5Mo 32,39; 1Sam 2,6). Er bestimmt den Tag der Geburt, auch den Tag der neuen Geburt, genauso bestimmt er den Tag des Todes (Kap. 8,8). Geburt und Sterben sind die beiden Eckpunkte im Leben eines Menschen, das, was zwischen Wiege und Grab geschieht. So wenig, wie ein Mensch den Tag seiner Geburt bestimmt hat, kann er den Tag seines Todes bestimmen. Darin kommt die Souveränität Gottes zum Ausdruck. -

Sogar Selbstmord kann nur geschehen, wenn Gott es zulässt. Obwohl Saul sich selbst tötete, heißt es doch in 1. Chronika 10,14, dass der HERR ihn tötete.

Pflanzen – ausreißen: Nun geht es um die Nahrungsmittel, die zur Erhaltung des Lebens dienen. Auch hier besteht ein beständiger Kreislauf. Eine der Hauptbeschäftigungen des Menschen ist es, für seine Nahrung zu sorgen. Er pflanzt mit Liebe, er erntet und reißt die Pflanze schließlich aus. Gott gibt das Wachstum. Pflanzen und Ausreißen geschieht jedes Jahr. So sind viele Aktivitäten des Menschen: Ein beständiger Kreislauf. Pflanzen mag eine schönere Beschäftigung sein als Ausreißen, doch beides ist nötig.

Vers 3

Töten hat seine Zeit, und Heilen hat seine Zeit; Abbrechen hat seine Zeit, und Bauen hat seine Zeit: Das scheint dem vorigen Vers zu widersprechen, dass Sterben seine Zeit hat. Doch bei Gott ist alles in seinen Plan eingebaut. Weder kann ein Mensch einen anderen töten, wenn Gott es nicht will, noch kann jemand Hand an sein eigenes Leben legen, wenn Gott es nicht will. Es bleibt völlig bestehen, dass Gott absoluter Herr über Leben und Tod ist. Er hat mit dem Töten aber auch sein Ziel: „Wenn er sie tötete, dann fragten sie nach ihm; und kehrten um und suchten eifrig Gott“ (Ps 78,34).

Heilen hat seine Zeit: Wie viele Wunden werden im Krieg geschlagen, wie viele Wunden durch Worte oder Briefe in Friedenszeiten. Heilen ist immer ein Wunder, eine Tätigkeit, die letztlich von Gott kommt (5Mo 32,39). *Heiland* ist einer der großen Namen Gottes in der Bibel (Jes 43,3.11; 45,15; 49,26; 60,16; 63,8). *Heiland-Gott* in den Briefen; wie oft wird der Herr Jesus *Heiland* oder *Retter* genannt.

Abbrechen – Aufbauen: nun nicht Pflanzen, sondern es kommt auch eine Zeit, wo Gebäude niedergerissen werden, manchmal, weil sie keinerlei Wert haben, manchmal auch, weil sie schöneren Gebäuden Platz machen müssen. Gott reißt aus, um an dessen Stelle etwas Neues zu errichten (Jer 1,10).

Vers 4

Weinen hat seine Zeit, und Lachen hat seine Zeit; Klagen hat seine Zeit und Tanzen hat seine Zeit: Es gibt Zeiten der Leiden, die für Menschen schwer sind, ob es nun zugefügtes Leid durch andere ist, ob es so genannte Schicksalsschläge oder Depressionen sind. Dann gibt es auch wieder Zeiten der Freude. Ja, manchmal ist sogar beides gleichzeitig vorhanden (7,3).

Klagen – Tanzen: Manchmal klagen Menschen den ganzen Tag, an einem anderen Tag sind sie ausgelassen. Es scheint sich abzuwechseln. Es kann geschehen, dass jemand morgens an einer Beerdigung teilnimmt und kurze Zeit später an einer Hochzeit. Wie gegensätzlich kann das menschliche Leben sein.

Vers 5

Steinewerfen hat seine Zeit, und Steinesammeln hat seine Zeit; Umarmen hat seine Zeit, und vom Umarmen Fernbleiben hat seine Zeit: Die wörtliche Übersetzung von „Steinesammeln“ ist die Urbarmachung eines Feldes (2Kön 3,19; Jes 5,2). Das Sammeln geschieht zum Zweck des Hausbaus. Es kommt eine Zeit, wo ein Stück Land von Grund auf urbar gemacht wird. Dabei sind die Steine wertlos, bei einer anderen Gelegenheit braucht man die Steine, um etwas Sinnvolles daraus zu machen.

Umarmen – Fernbleiben vom Umarmen: Man braucht nicht nur an Ehegatten zu denken, sondern auch an Blutsverwandte (1Mo 29,13; 33,4; 48,10). Es gibt eine Zeit, wo die Liebe sich in dieser Weise äußert und auch eine Zeit, wo das nicht der Fall ist.

> Umarmen hat seine Zeit, ebenso wie sich der Umarmung enthalten. Machen wir die sexuelle Umarmung zum Lebensinhalt, sind wir unbeschreiblich dumm. Die Sexualität hat auch nur ihre Zeit; sie ist nicht alles. Wie Freud und verschiedene seiner Schüler zu sagen, der Mensch sei durch Sexualität definiert, ist eine an Schwachsinn grenzende Reduzierung der Wirklichkeit auf ein allzu Weniges (B. Peters).

Vers 6

Suchen hat seine Zeit, und Verlieren hat seine Zeit; Aufbewahren hat seine Zeit, und Fortwerfen hat seine Zeit: Es gibt eine Zeit, wo man Verlorenes sucht, wo man sammelt und aufbaut. Genauso gibt es Zeiten, wo

man etwas verliert. McDonald bezieht das auf den geschäftlichen Aufstieg und Abstieg. Sicher kann man diese Begriffe aber auch sehr allgemein verstehen.

Aufbewahren – Fortwerfen: Zu bestimmten Zeiten haben Dinge einen gewissen Wert; plötzlich (oder durch den Faktor Zeit) sind sie wertlos. Manche sammeln, sammeln und sammeln. Manche Menschen können sich nicht von alten Sachen lösen. Sollen sie deshalb neuen Wohnraum schaffen oder Schränke kaufen, um alles unterzubringen? Wie unsinnig ist das. Was einem selbst wertvoll, wird von einer nachfolgenden Generation bei nächster Gelegenheit als wertlos fortgeworfen. Wenn etwas ausgedient hat, trennt man sich davon. Ob Plunder für andere wertvoll ist, ist immer noch eine Frage.

Vers 7

Zerreißen hat seine Zeit, und Nähen hat seine Zeit; Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit: Was für eine wichtige Rolle spielt Kleidung im Leben vieler Menschen. Auch wir als Gläubige brauchen sie. Und doch nutzt sie sich mit jedem Tag ab. Dabei machen Kleider Leute! Oder lassen wir uns sogar durch die Schwankungen der Mode beeinflussen? Für viele nimmt die Kleidung einen viel zu hohen Stellenwert ein. Wie deutlich hat der Herr über Kleidung zu seinen Jüngern in Matthäus 6 gesprochen. Siehe auch den Ausspruch des Apostels Paulus in 1. Timotheus 6,8.

Schweigen – Reden: Es gibt Zeiten, wo auch wir schweigen und uns nicht mitteilen können. Warum schweigt der eine und redet der andere? Es gibt Zeiten, wo man sich gern mitteilt. Und diese Zeiten wechseln sich ab. Wir sollten weder in das eine noch in das andere Extrem verfallen. Jedenfalls ist es eine gute Tugend, zuhören zu können. Es gibt böse Zeiten, wo der Gerechte schweigt (Am 5,13).

Vers 8

Lieben hat seine Zeit, und Hassen hat seine Zeit; Krieg hat seine Zeit, und Frieden hat seine Zeit: Auch das wechselt sich in der Welt beständig ab. Zuerst liebt man sich, um sich dann nicht mehr ausstehen zu können. Heute werden wir von manchen Menschen geliebt, die uns kurze Zeit später hassen. Auch darauf sollten wir vorbereitet sein. Wie sehr hat der Herr Jesus das erlebt. Alles ist vergänglich. Diese Dinge sind letztlich nicht entscheidend. *Ewigkeitswerte müssen unser Leben bestimmen.*

Krieg – Frieden: Das ist das einzige Beispiel, wo nicht Tätigkeitswörter gebraucht werden, sondern Begriffe. So ist es immer in der Geschichte gewesen. Die Geschichtsbücher sind eigentlich eine Beschreibung der Kriege. Eine frühere Generation hat schlimmen Zeiten der Kriege erlebt – seit langem gibt es nun in unserem Land Frieden. Auch das ist nicht selbstverständlich. Es kann sich alles sehr schnell ändern. Damit endet die Beschreibung. Wie schön, dass die Beschreibung mit dem Frieden endet. Einmal werden wir in diesen herrlichen Frieden eingehen.

Vers 9

Was für einen Gewinn hat der Schaffende bei dem, womit er sich abmüht: Die Antwort liegt bereits in der Frage: Keinen Gewinn! Es bleibt nichts übrig. Für die Erde geben die unterschiedlichen Tätigkeiten eine gewisse Befriedigung, doch keins gibt letztlich Sinnerfüllung. Es bleibt nichts über das irdische Leben hinaus.

Vers 10

Ich habe die Beschäftigung {o. Anstrengung} gesehen, die Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich damit abzuplagen: Viel Arbeit dient dem Wiederaufbau von Zerstörtem. Gleichzeitig liegt im Aufbau der Keim der

Zerstörung. Bei der Geburt beginnt der Count Down. Die einzige Lösung besteht darin, eine feste Beziehung zu dem Ewigen zu unterhalten.

Hier sieht man ganz deutlich, dass Salomo Gott einbezieht und nicht nur alles „unter der Sonne“ sieht. Es besteht ein Zusammenhang zwischen allem Irdischen und Gott, zwischen den Dingen unter der Sonne und über der Sonne.

Vers 11

Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit; auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, ohne dass der Mensch das Werk, das Gott gewirkt hat, von Anfang bis zu Ende zu erfassen {w. finden} vermag: Gott hat alles schön gemacht, und zwar zu *seiner Zeit*. Gott hat alles ursprünglich schön gemacht. Es war nicht nur gut, es war *sehr* gut. Das sagte Gott, nachdem er den Menschen gemacht hatte. Das Besondere des Menschen liegt darin, dass er eine Beziehung zur Ewigkeit hat, ja, zum Ewigen. „Gott hat uns etwas ins Herz gelegt, das uns Fingerzeig genug sein sollte, in welche Richtung unser Trachten gehen soll.“

Wie viele Dinge machen wir stattdessen zur unpassenden Zeit?! Das Verderben und die Zerstörung kommen nicht von Gott, dennoch sind sie völlig in seiner Hand: „... *ich* zerschlage“ (5Mo 32,39). Einmal wird der Herr Himmel und Erde untergehen lassen, um einem neuen Himmel und einer neuen Erde Platz zu machen (Heb 1,10–12).

Ewigkeit: oder Welt. Im Griech. *aionos* = sowohl Welt als Ewigkeit. Auch im Sinn von Zeitlauf. Ist hier das Verlangen nach Beständigkeit gemeint? Oder das Erforschen der Welt, dessen, was Gott so schön gemacht hat? Beides ist nicht möglich. „Welt“ kann hier auch einfach *Weite* (räumlich oder zeitlich) bedeuten. Der Mensch hat eine unstillbare Sehnsucht nach Beständigkeit. Er muss auf Schritt und Tritt schmerzlich die Veränderung feststellen. Was wir über Gottes Werke wissen, ist sehr wenig, auch wenn das menschliche Gnom entschlüsselt ist; was heißt das schon.

Verse 12.13

Ich habe erkannt, dass es nichts Besseres unter ihnen gibt, als sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun; [13] und auch, dass er isst und trinkt und Gutes sieht bei all seiner Mühe, ist für jeden Menschen eine Gabe Gottes: Die Schlussfolgerung daraus ist wieder eine Hinwendung zur Freude und irdischen Annehmlichkeiten. Essen und Trinken spielt bei der Befriedigung natürlicher Bedürfnisse eine entscheidende Rolle, weil es die Grundbedürfnisse des Menschen sind, die Schnittstelle zu irdischen Dingen (2,3.24.25). Der Genuss dieser Annehmlichkeiten hängt von Gott ab. Das ist das Geheimnis im Umgang mit irdischen Dingen. Wir dürfen das Gute und das Böse aus der Hand Gottes annehmen und dabei ruhig sein, ja, uns über das Gute von Herzen freuen, weil wir es aus seiner Hand annehmen. Darin liegt der eigentliche Genuss.

Jede Mahlzeit soll uns neu an Gott binden. Die Mahlzeiten können ein Fest für uns sein, und das ist der Fall, wenn wir Gott von ganzem Herzen dafür danken. Er hat das Wachstum gegeben, er hat den Menschen die Kraft gegeben, dafür zu arbeiten, er hat Menschen befähigt, die Gaben schmackhaft zuzubereiten – und er ist es auch, der den Appetit gibt. Das Essen wird damit zu einer Gelegenheit der Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

Vers 14

Ich habe erkannt, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird: Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen; und Gott hat es so gemacht, damit man sich vor ihm fürchte: Der Vergleich zwi-

schen den Werken des Menschen und vollkommenen Werken Gottes zielt darauf ab, die Unvollkommenheit menschlicher Werke zu unterstreichen.

Über die Vollkommenheit der Werke Gottes nachzudenken, führt zur Ehrfurcht, letztlich zur Anbetung Gottes. Der Grundplan der Schöpfung lässt sich in allem Handeln Gottes wiedererkennen. Vergleiche die vier großen Siebenen (1Mo 1; 3Mo 23; Mt 13; Off 2 und 3). So auch der Sieben-Tage-Rhythmus. Der Prediger sagt damit letztlich, dass alle Anstrengung und Mühe des Menschen das Handeln Gottes nicht verändert und beeinflusst. Dann können wir vor allem an Gottes Handeln in der neuen Schöpfung denken.

Vers 15

Was da ist, war längst, und was sein wird, ist längst gewesen; und Gott sucht das Vergangene {eig. das Verdrängte} **wieder hervor**: Alles hat seine Zeit und alles kehrt auch wieder zurück. Das bedeutet aber nicht, dass Gott alles ins Meer der Vergessenheit versenkt, nein, er holt es wieder hervor. Einmal wird er alles an die Oberfläche ziehen. Jede gute Tat wird belohnt und jede böse bestraft. Salomo sagt nicht, wann das geschehen wird; aus dem Neuen Testament wissen wir, dass Gott einen Tag des Gerichts gesetzt hat (Joh 5,27; Off 20,11–15).

–16–21 Das gottlose Verhalten der sich selbst überlassenen Menschen

Vers 16

Und ferner habe ich unter der Sonne gesehen: An der Stätte des Rechts, da war die Gesetzlosigkeit, und an der Stätte der Gerechtigkeit, da war die Gottlosigkeit: Dort, wo gerechte Rechtsprechung sein sollte, findet sich das genaue Gegenteil: die Gesetzlosigkeit. Alle menschliche Gerechtigkeit und Regierung ist mangelhaft, wenn sie nicht auf die Offenbarung Gottes zurückgeht. Wer in der Welt auf sein Recht hofft, wird enttäuscht werden. Aber der Herr Jesus wird einmal alles gerecht regieren. Er wird die Gerechten belohnen und die Ungerechten bestrafen (2Thes 1,5ff.).

Vers 17

Ich sprach in meinem Herzen: Gott wird den Gerechten und den Gottlosen richten; denn er hat eine Zeit gesetzt {w. denn dort ist eine Zeit} **für jedes Vornehmen und für jedes Werk**: „Denn zur Gerechtigkeit wird zurückkehren das Gericht“ (Ps 94,15). Einmal kommt die Zeit des gerechten Gerichts, wo Gott jedes Vornehmen und jedes Werk ins Gericht bringen wird (Pred 12,14). Den Gerechten richten bedeutet, ihm Recht zu verschaffen – den Gesetzlosen richten, bedeutet, ihn zu bestrafen.

Vers 18

Ich sprach in meinem Herzen: Wegen der Menschenkinder geschieht es**, damit Gott sie prüfe, und damit sie sehen, dass sie an und für sich Tiere sind**: Ungerechte Richter sprechen Recht. Gott macht offenbar, was im Herzen des Richters ist. Es wird aber auch offenbar, ob der Gerechte bereit ist, zu leiden.

Ohne Beziehung zu Gott sind Menschen wie Tiere. Das ist ein Trost für den Gerechten: Er erwartet hier auf der Erde kein Recht. „Wer Gott fürchtet, kann Unrecht – so schmerzlich es ist – still tragen“ (BP). Beispiele für Menschen, die Unrecht ertragen haben sind Joseph, Jeremia, David, Daniel, Paulus, Jesus Christus.

Dass sie an und für sich Tiere sind: „Es ist wichtig, dass wir hier genau übersetzen. Das hebräisch *behemah hemma lahaem* muss Wort für Wort berücksichtigt werden: Getier sind sie für sich. Das bedeutet eben: Der Mensch ist, auf sich selbst beschränkt, lediglich ein Tier. Buber übersetzt: „... und dass man sehe, wie sie ein

Getier, sie für sich selbst sind.“ Luther: „... auf dass Gott sie prüfe und sie sehen, dass sie an sich selbst sind wie das Vieh.“ Das bedeutet also, dass sie nicht mehr und nicht besser sind als Tiere, wenn sie ohne Beziehung zu Gott und zur Ewigkeit bleiben (vgl. Ps 49,13.21). Der Herr nannte Herodes einen *Fuchs* (Lk 13,32), Paulus die Judaisten *Hunde* (Phil 3,2; vgl. Ps 73,22; Spr 7,22).

Vers 19

Denn was das Geschick der Menschenkinder und das Geschick der Tiere betrifft, so haben sie einerlei Geschick: Wie diese sterben, so sterben jene, und einen Odem haben sie alle; und da ist kein Vorzug des Menschen vor dem Tier, denn alles ist Eitelkeit: Stirbt der Mensch wie das Tier? Wenn es nach dem Tod nichts mehr gäbe und der Mensch ohne Beziehung zur Ewigkeit bleibt, ja. Natürlich wird der Mensch nicht zum Tier; er trägt das Bild Gottes. Er hat eine unsterbliche Seele. Er wird gerichtet. Der Tod des Ungerechten ist der Höhepunkt der Eitelkeit und Sinnlosigkeit.

> Der Mensch, auf seine biologischen und materiellen Funktionen reduziert, ist tatsächlich nichts anderes als ein zweibeiniges Tier. Gleich diesem hat er Knochen, Muskeln, Haut ... Was den Menschen zum Menschen macht, ist seine einmalige Bestimmung, Gott zu kennen, Gott zu lieben und zu fürchten und Gott zu dienen. Der Mensch ohne Gott ist ein Tier ... Die Puritaner und nach ihnen die Prediger der methodistischen Erweckung, Whitefield und Wesley, gingen weiter und sagten, der Menschen ohne Gott sei halb Tier, halb Teufel (B. Peters).

Vers 20

Alles geht an einen Ort; alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staub zurück: Der eine Ort ist das Grab, der Scheol. Alle Menschen sterben. Dabei spielt es keine Rolle, wie sie gelebt haben.

Vers 21

Wer weiß vom Odem der Menschenkinder, ob er aufwärts fährt, und vom Odem der Tiere, ob er abwärts zur Erde hinabfährt: Dieser Vers drückt menschliches Fragen aus. Der Mensch auf sich gestellt, hat keine Antwort auf dieses Fragen. Tatsächlich ist noch niemand wieder aus dem Tod zurückgekehrt ist (außer Jesus für den Glauben). Doch Gott hat uns gelehrt, dass der Geist des Menschen aufwärts fährt. Salomo hat sehr wohl auf diese Frage ein Antwort wie Kapitel 3,17; 11,9; 12,7.14 zeigt.

–22 Das Ergebnis: sich in der Zeit an seinem Teil erfreuen

Vers 22

Und so habe ich gesehen, dass nichts besser ist, als dass der Mensch sich freut an seinen Werken; denn das ist sein Teil. Denn wer wird ihn dahin bringen, dass er Einsicht gewinnt in das, was nach ihm werden wird: Nun fordert Salomo den Menschen auf, sich an seinen Werken zu erfreuen; das setzt natürlich gottesfürchtige Werke voraus. Auch sollen wir uns an dem genügen lassen, was unser Teil ist (1Tim 6,6.7). Gottes Offenbarung kann einen Menschen weise machen. Die Schrift sagt uns, was nach einem Menschen wird. Und vor allem unser großer Lehrer, der Herr Jesus. So darf der Gottesfürchtige Tag für Tag für alles danken und mit einfältigem Herzen genießen.

Kapitel 4

Einleitung

1. Dieses Kapitel und das folgende behandeln das Problem der Bedrücker und Bedrückten. Nun geht es um das Zusammenleben der Menschen, nicht nur um den Einzelnen, wie das in den vorhergehenden Kapiteln der Fall war. Allein da, wo man Gott naht, um sich von ihm belehren zu lassen, ist gedeihliches Zusammenleben möglich.

Einteilung

1. Die Leiden enttäuschter und verbitterter Menschen (V. 1–3)
2. Erbärmliche Rivalität und ruhelose Verfolgung (V. 4–6)
3. Die ziellose Arbeit und Bedürftigkeit des Alleinstehenden (V. 7–12)
4. Die Begeisterung des Volkes für einen neuen König und dessen Untergang (V. 13.16)

Auslegung

–1–3 Die Leiden des Menschen von enttäuschte und verbitterte Menschen

Vers 1

Und ich wandte mich und sah {o. Und wiederum sah ich} **alle die Bedrückungen, die unter der Sonne geschehen: Und siehe, da waren Tränen der Bedrückten, und sie hatten keinen Tröster; und von der Hand ihrer Bedrücker ging Gewalttat aus, und sie hatten keinen Tröster**: Salomo war der höchste Richter und sah von daher viel Elend. Gewalttat und Bedrückung machen vielen Menschen das Leben zu einer Qual. Menschen werden von Menschen unterdrückt. Der Sünder unterdrückt den Sünder. Auch wenn das Christentum großen Segen gebracht hat, geschehen doch schreckliche Grausamkeiten im Namen Gottes (z. B. das dunkle katholische Mittelalter, die Kreuzzüge). Sehr schmerzlich ist, wenn es keinen Tröster gibt. Wer soll auch schon an dieser Lage etwas ändern?

Bedrückungen: Im Sinn von „Unterdrückungen“. Ganze Völker werden unterdrückt. Was für Leid gibt es in vielen Familien durch despotische Väter. Im Neuen Testament ist „Tröster“ ein Name des Heiligen Geistes.

Vers 2

Und ich pries die Toten, die längst gestorben, mehr als die Lebenden, die jetzt noch leben: Der Tod ist das Ende aller Grausamkeiten. So ist verständlich, dass Salomo die Toten preist, jedenfalls aus damaliger Sicht, als er sich mit den Bedrückungen beschäftigte: Das ist schrecklicher Pessimismus, Sarkasmus. Soeben hat er noch gesagt, dass über das Schicksal des gestorbenen Menschen nichts mit Sicherheit ausgesagt werden kann, und nun preist er sie glücklich. Das ist das Dilemma des Menschen, der allein auf das Diesseits bezogen ist.

Das ist auch das Ziel des Buddhismus: Das Leben ist Leiden, weil der Mensch begehrt. Wenn das Begehren aufhört, hört auch das Leiden auf. Wer aufhört zu begehren, hört auf zu leben.

Vers 3

Und glücklicher als beide pries **ich den, der noch nicht gewesen ist, der das böse Tun nicht gesehen hat, das unter der Sonne geschieht**: Auch diese Sicht ist nicht tröstlicher: die nihilistische Antwort auf das Leben. Der Glücklichste ist der, der noch nicht geboren ist! Das erinnert an die Depression Hiobs (Hi 3) und Jeremias (Jer 20,14–18), die beide den Tag ihrer Geburt verfluchten! Das ist aber das allgemeine Bild in der Welt! Ausgesprochen durch den weisesten Menschen, der je gelebt hat. Doch was hilft diese Sicht dem Menschen, der nun einmal lebt?

> Woher kommt denn dieser Überdruss am Leben? Aus dem enttäuschten Streben nach Lust ... Das Leben nach dem Lustprinzip schlägt schnell in Lebensmüdigkeit um (BP).

–4–6 Erbärmliche Rivalität und ruhelose Verfolgung

Vers 4

Und ich sah all die Mühe und all die Geschicklichkeit in der Arbeit, dass es Eifersucht des einen gegen den anderen ist. Auch das ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind: Nun behandelt er das Motiv allgemeinster Art, das der Arbeit zugrundeliegt: *Eifersucht* und *Neid*. Der ganze Konkurrenzkampf ist darauf ausgerichtet. Dabei wird der Konkurrent häufig in die Zerstörung getrieben. Man drückt nicht nur von oben nach unten, sondern tritt und beißt auch den anderen seitlich.

Vers 5.6

Der Tor faltet seine Hände und verzehrt sein eigenes **Fleisch.** [6] **Besser eine Hand voll Ruhe, als beide Fäuste voll Mühe** {o. Arbeit} **und Haschen nach Wind**: Ist das Gegenteil besser? Der Tor durchschaut das fragwürdige, ja schlechte Motiv und zieht für sich daraus den Schluss, der Arbeit den Rücken zuzukehren. Er handelt aus einer negativen Motivation heraus. Das Ergebnis ist Selbstzerstörung. Was ist nun besser?

Persönliche Fragen aus diesem Abschnitt:

1. Bedrücke ich jemand, statt ihm zu helfen?
2. Wo tröste ich andere?
3. kein Konkurrenzdenken
4. Keine Faulheit
5. Etwas ruhen

–7–12 Die ziellose Arbeit und Bedürftigkeit des Alleinstehenden

Verse 7.8

Und ich wandte mich und sah {o. Und wiederum sah ich} **Eitelkeit unter der Sonne: Da ist ein einzelner und kein zweiter** bei ihm**, auch hat er weder Sohn noch Bruder, und all seine Mühe hat kein Ende; dennoch werden seine Augen des Reichtums nicht satt: „Für wen mühe ich mich doch, und lasse meine Seele Mangel leiden am Guten?“ Auch das ist Eitelkeit und eine üble Beschäftigung** {o. Anstrengung}: Darby hat: ... dennoch werden seine Augen des Reichtums nicht satt, und [er sagt nicht]: „Für wen ...“ Ein tragisches Los hat der, der sich abplagt, weil er reich werden will. Und doch hat er niemand, für den er das tut, als nur für sich selbst. Er gönnt sich selbst nichts. Das ist das Kennzeichen des Geizigen. Der Geizhals ist zugleich einsam. Vielleicht will er auch auf andere keine Rücksicht nehmen.

Vers 9

Zwei sind besser daran als einer, weil sie eine gute Belohnung für ihre Mühe haben: Im Gegensatz dazu steht der Segen der Gemeinschaft: Zwei leisten mehr. Sie arbeiten aufeinander zu. Sie motivieren sich gegenseitig. Ihre Belohnung liegt hauptsächlich in ihrem Erfolg. Wie viel besser ist es, miteinander zu arbeiten, als gegeneinander. Der Trost der Freundschaft soll ein Fingerzeig auf die verlorene Gemeinschaft sein, die wir vielleicht wiedergewinnen könnten, die Gemeinschaft der Familie Gottes.

> Eigenliebe ist der Tod aller Gemeinschaft ... Die Gabe der Gemeinschaft wird unter Menschen nirgends so vollkommen zur Wirklichkeit wie im Leib Christi (BP).

Der Herr hat die Jünger ebenfalls immer zu zweit ausgesandt. So konnten sie einander ermutigen und korrigieren.

Vers 10

Denn wenn sie fallen, so richtet der eine seinen Genossen auf. Wehe aber dem einzelnen, der fällt, ohne dass ein zweiter da ist, um ihn aufzurichten: Die Gemeinschaft in Leid und Freude. Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude. Zwei können sich helfen, wenn einem ein Unglück geschieht. Der Grundsatz der Berufsgenossenschaft, dass nie jemand allein arbeiten darf.

Vers 11

Auch wenn zwei beieinander liegen, so werden sie warm; der einzelne aber, wie will er warm werden: Zwei können sich vor Kälte schützen.

Vers 12

Und wenn jemand ihn, den einzelnen, gewalttätig angreift, so werden ihm die zwei widerstehen; und eine dreifache Schnur zerreißt nicht so bald: Zwei können sich vor gewalttätigen Angriffen schützen. Wenn ein Ehepaar Kinder hat, verbindet das die Eheleute noch mehr miteinander. Die Anwendung der dreifachen Schnur auf den Herrn Jesus ist schön. Eine solche Gemeinschaft zerbricht niemals.

Anwendung bei einer Hochzeit:

1. Gute Belohnung: Alles war sehr *gut* – es ist nicht *gut*, dass der Mensch allein sei – Heiraten ist *gut*. Luther: denn sie genießen doch ihrer Arbeit wohl.
2. Mühe [engl. *trouble*]: Bemühung, Mühsal.
3. Gefahr zu fallen (zu Fall kommen, durch in innewohnende Sünde)
4. Genosse: mein Teilhaber – im Griech. κοινωνία
5. Ein Zweiter: Wir alle waren Einzelne, es gibt einen Zweiten = der zweite Mensch vom Himmel
6. warm werden: es ist kalt in der Welt
7. Gefahr von außen: gewalttätiges Angreifen – Widerstand leisten (wer meinen Augapfel antastet!)
8. dreifache Schnur: bei einem Drahtseil der innere Faden (aus Stahl) um den sich die anderen Drähte schmiegen oder *drehen*.

–13–16 Die Begeisterung des Volkes für einen neuen König und dessen Untergang

Vers 13

Besser ein armer und weiser Jüngling als ein alter und törichter König, der nicht mehr weiß, sich warnen zu lassen: Das Problem der Generationsfolge wird angesprochen. Der alte König ist eine Last für das Volk, er

ist unfähig, Rat anzunehmen. Besser ist ein armer und weiser Jüngling. Er ist in dreifacher Hinsicht ärmer dran als der König:

1. Er ist arm, und daher nicht so geehrt
2. er ist jung und wird daher nicht ernst genommen
3. er ist Untertan des Königs.

> Welch ungeheures Gewicht muss dann aber der Wert der Weisheit sein, dass sie einen so großen Nachteil wettmacht! Oder umgekehrt gesagt: Wie schwer muss Torheit wiegen, wenn sie die Vorzüge des Alters, des Reichtums und des Ranges aufhebt (BP).

Vers 14

Denn aus dem Haus der Gefangenen ging er hervor, um König zu sein, obwohl er arm in seinem Königreich geboren war: Nun kommt ein neuer König aus armen Verhältnissen hervor. Zuerst im Gefängnis (vgl. Joseph, David). Doch war das nicht der Weg des Herrn (Lk 24,26)?

Verse 15.16

Ich sah alle Lebenden, die unter der Sonne wandeln, mit dem Jüngling, dem zweiten, der an die Stelle jenes treten sollte: [16] kein Ende all des Volkes, aller derer, denen er vorstand; dennoch werden sich die Späteren seiner nicht freuen. Denn auch das ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind: Er wird König über ein großes Volk. Der weise Jüngling regiert mit Einsicht. Doch was hat die folgende Generation davon: nichts! Oder hat er sogar wie sein Vorgänger geendet?

Der „arme und weise Jüngling“ ist der erste Hinweis auf den Messias. Weitere Hinweise sind Kapitel 7,28; 9,15; 12,11.

Vers 17

Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Haus Gottes gehst; und hinzutreten, um zu hören, ist besser, als wenn die Toren Schlachtopfer geben: Denn sie haben keine Erkenntnis, so dass sie Böses tun: In einer Welt der Bedrückung gibt es einen Ort, wo Gerechtigkeit herrscht: das Haus Gottes. Dort gibt es auch Frieden und Ruhe für das Gemüt (Ps 122,1).

Bewahre deinen Fuß: Der Gerechte soll darauf achten, dass er sich diesen Weg nicht durch Sünde verbaut. Es ist eine gute Gewohnheit, vor dem Besuch der Zusammenkünfte zu beten. Wir werden aufgefordert, vor dem Brotbrechen, Selbstgericht zu üben.

Um zu hören: Das ist das Erste, was wir tun sollten. Können wir eigentlich noch zuhören? Das fällt manchen schwer! Wer nicht hören kann, sollte auch nicht reden (Jes 50,4). Wir müssen kennenlernen, wer Gott ist und was Er will. Das Glaubensbekenntnis Israels begann mit den Worten: „Höre, Israel“ (5Mo 6,4).

Kapitel 5

Einleitung

1. Der einzige Ausweg aus Bedrückungen: Zum Haus Gottes gehen! Hier finden wir den ersten Hinweis auf das Gebet in diesem Buch.
2. Achtung, nicht vorschnell Gelübde abzugeben! Außerdem kann Reichtum sehr schnell vergehen.

Einteilung

1. Wenig Worte vor Gott – Achtung bei Gelübden (V. 1–6)
2. Bedrückung (V. 7.8)
3. Die Eitelkeit des Reichtums (V. 9–16)
4. Genießen ist eine Gabe Gottes (V. 17–19)

Auslegung

–1–6 Wenig Worte vor Gott – Achtung bei Gelübden

Vers 1

Sei nicht vorschnell mit deinem Mund, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen; denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde: Darum seien deiner Worte wenige: Durch das Hören entsteht Gottesfurcht – durch vorschnelles Reden verlieren wir sie. Wir sollten vertrauensvoll beten, aber sehr konkret und kurz. In der Öffentlichkeit sollten Gebete immer kurz und präzise sein. Das längste Gebet in der Bibel ist nicht länger als drei Minuten (Salomo bei der Einweihung des Tempels, der Herr in Joh 17). Kurze Gebete sind lang genug.

Vers 2

Denn Träume kommen durch viel Geschäftigkeit, und der Tor wird laut durch viele Worte **{eig. und die Stimme des Toren durch viele Worte}**: Die Geschäftigkeit ist hier das Verlagen des Menschen, höher hinaus zu kommen. Stress entsteht manchmal daraus, dass man mehr scheinen will als sein. So ist man immer auf Trapp und muss die vielen Eindrücke in der Nacht verarbeiten. Dadurch wird die Qualität des Schlafs gemindert, so dass man auch tagsüber seinen Träumen nachhängt. Das merkt man an den vielen Worten. Jean Paul hat gesagt: „Sprachkürze gibt Denkweite.“ Und Augustin: „Die Armut menschlichen Erkennens ist meist an Worten überreich“ (Confessiones, XII, 1). – Worte gleichen Blättern. Wo viele Blätter sind, gibt es wenig Frucht.

Vers 3

Wenn du Gott ein Gelübde tust, so zögere nicht, es zu bezahlen; denn er hat **{eig. denn es gibt}** **kein Gefallen an den Toren. Was du gelobst, bezahle**: Wer Gott gelobt und es nicht hält, spielt mit der Heiligkeit und Größe Gottes. Der Mensch stellt sich über Gott. Außerdem verliert man die Scheu vor Gott und die Gottesfurcht, wenn man Gott nicht ernstnimmt. Und wenn wir Gott nicht mehr haben, was haben wir dann noch?

Vers 4

Besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht bezahlst: Vorsicht beim Schwören (Mt 5,34–37). Bevor man ein Gelöbnis ausspricht, sollte man sich das gründlich überlegen. Haben wir nicht schon alle dem Herrn versprochen, dass wir Ihm dienen wollen? Was ist daraus geworden? Lasst uns damit ernstmachen.

Ein Ehegelöbnis darf nicht aufgehoben werden. Es ist Gemeinheit am Partner und eine Versündigung vor Gott (1Thes 4).

Vers 5

Gestatte deinem Mund nicht, dass er dein Fleisch sündigen macht; und sprich nicht vor dem Boten Gottes, es sei ein Versehen gewesen: Warum sollte Gott über deine Stimme zürnen und das Werk deiner Hände verderben: Es geht immer noch um das Geloben. Solch ein Frevel zerstört die Gottesfurcht. Gott sieht unser Herz. Wenn wir in der Vergangenheit Fehler gemacht haben, dann lasst uns doch jetzt mit einem offenen Bekenntnis vor Gott treten.

Weder Entschuldigungen noch Darbringen von Opfern können Gelübde aufheben. Der Bote Gottes mag der Priester gewesen sein (3Mo 5,4–6). Man kann auch an irgendeinen Beauftragten Gottes denken.

Vers 6

Denn bei vielen Träumen und Worten sind auch viele Eitelkeiten. {o. Denn bei vielen Träumen und Eitelkeiten sind auch viele Worte} Vielmehr fürchte Gott: Die Verbindung der Feststellung zur Aufforderung, Gott zu fürchten, zeigt, dass viele Träume und Worte dazu führen, Gott zu verachten. Der Anfang aller Weisheit ist die Furcht Gottes (Spr 9,10).

Wieder die Parallele zwischen Träumen und vielen Worten. Träume und viele Worte sind unrealistisch und flüchtig. Es ist sehr gefährlich Träume als Gottes Reden zum Menschen zu betrachten. Moslems haben allerdings häufig Träume, wodurch sie auf das Christentum aufmerksam werden. Was Hiob über Träume sagte, sagte er zu einer Zeit, als es keinerlei geschriebenes Wort Gottes gab.

–7.8 Bedrückung

Vers 7

Wenn du die Bedrückung des Armen und den Raub des Rechts und der Gerechtigkeit in der Landschaft siehst, so verwundere dich nicht über die Sache; denn ein Hoher lauert über dem Hohen, und Hohe über ihnen: Von dem Bedrücker haben wir schon in Kapitel 4,1 gelesen. Es geht also weiter um das Thema der Bedrückung. Hohe handeln auf unrechte Weise, weil wieder andere über ihnen stehen und darüber wieder andere. Es ist eine Hierarchie, aus der niemand entkommt. Darüber braucht man sich nicht zu wundern. Der Gottesfürchtige weiß jedoch, dass Gott – der Höchste – letztlich über allen steht und sie ins Gericht darüber bringen wird (Hi 21,22; Ps 82,1).

Ein hierarchisches System führt leicht zu einem System der Überwachung: Jeder beobachtet den Unterstellten. Verwunderung ist nicht angebracht. Letztlich steht über allem Gott, von dem alle abhängig sind. Darin scheint die Fortführung des Gedankens zum nächsten Vers zu liegen.

Vers 8

Aber ein König, der sich dem Ackerbau widmet, ist durchaus ein Gewinn für ein Land: Oder: Zudem ist der Nutzen des Landes für alle: Der König selbst wird durch den Acker bedient. Der König, also ein Hoher, täte gut daran, sich zu erinnern, dass die Früchte des Ackers ihm genauso zugutekommen wie dem Armen. Gott reicht alles dar. Die Übersetzung der Elberfelder Bibel ist jedoch ebenfalls sinnvoll. Ussija ist ein Beispiel für solch einen König (2Chr 26,10). Solch ein König hat das Wohl seiner Untertanen im Auge.

–9–16 Die Eitelkeit des Reichtums

In diesen Versen findet sich ein dritter Trost nach jenem der Freundschaft und der Gottesfurcht. Manche haben behauptet, die Religion sei einer Erfindung der Reichen, um die Armen durch billiges Vertrösten auf ein besseres Los im Himmel zahm zu machen. Das ist in verschiedener Hinsicht eine ziemlich dumme Behauptung. Ein Grund ist der, dass der Drücker, der sich auf Kosten der Gedrückten bereichert, eigentlich der Gedrücktere der beiden ist. Sein Glück ist schal und sein Verdruss ist groß. Es finden sich in diesen Versen eine ganze Reihe von Gründen, warum der Mensch, der um jeden Preis reich werden will, sich nicht allein um sein ewiges und damit wahres Glück bringt, sondern sich schon hier und jetzt selbst straft“ (BP).

Vers 9

Wer das Geld liebt, wird des Geldes nicht satt; und wer den Reichtum liebt, nicht des Ertrags {o. hat keinen Ertrag (o. Gewinn)}. Auch das ist Eitelkeit: Siehe 1. Timotheus 6,10. Hier wird auf die Seite hingewiesen, dass jemand immer hungrig bleibt. Einzige Schlussfolgerung: sich davon fern halten. Wer Geld liebt schadet niemand mehr als sich selbst. Mit dem Geld kann man zudem nur Dinge kaufen, die den äußeren Menschen befriedigen, nicht aber die eigentlichen und ewigen Werte.

Geld führt niemals zu Befriedigung. Gewinne, Zinsgewinne, Dividenden usw. regen den Appetit nach mehr an. Der Appetit kommt über dem Essen.

Vers 10

Wenn das Gut sich mehrt, so mehren sich, die davon zehren; und welchen Nutzen hat dessen Besitzer, als das Anschauen seiner Augen: Der Reiche hat wie der Arme nur zwei Augen, nur einen Mund und einen Magen. Er kann nicht für zwei genießen. Dabei wird das Auge des Sehens nicht satt. Wo der Reichtum wächst, nimmt die Zahl der Mitgenießer zu: Steuerberater, Notare, Vermögensberater, schmarotzende Verwandte. Mehr als den Reichtum anschauen kann man nicht (Lk 12,19).

Vers 11

Der Schlaf des Arbeiters ist süß, mag er wenig oder viel essen; aber der Überfluss des Reichen lässt ihn nicht schlafen: Der Schlaf ist ein hohes Gut. Der Arbeiter kann gut schlafen, der Reiche schläft mit Sorgen ein und wacht mit Furcht auf (Aktienspekulationen). Ein Drittel unseres Lebens schlafen wir übrigens.

Verse 12.13

Es gibt ein schlimmes Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe: Reichtum, der von dessen Besitzer zu seinem Unglück aufbewahrt wird. [13] Solcher Reichtum geht nämlich durch irgendein Missgeschick verloren; und hat er einen Sohn gezeugt, so ist gar nichts in dessen Hand: Der Reiche hat immer Angst, dass er einmal plötzlich alles verliert. Dann hat der Reiche auch nichts zu vererben. Beispiel für den Verlust des Reichtums ist der Zusammenbruch eines Währungssystems. Alles ist für den Wind, es fliegt (durch Inflation) weg (vgl. Spr 23,4.5).

Verse 14.15

Wie er aus dem Leib seiner Mutter hervorgekommen ist, wird er nackt wieder hingehen, wie er gekommen ist; und für seine Mühe wird er nicht das Geringste davontragen, das er in seiner Hand mitnehmen könnte. [15] Und auch dies ist ein schlimmes Übel: Ganz so wie er gekommen ist, so wird er hingehen; und was für einen Gewinn hat er davon, dass er sich in den Wind müht: Außerdem kann der Reiche von seinem Reichtum nichts mitnehmen, wenn er stirbt. Er geht genauso nackt, wie er gekommen ist (1Tim 6,7). Das letzte Hemd hat keine Taschen.

Vers 16

Auch isst er alle seine Tage in Finsternis und hat viel Verdruss und Leid und Zorn: Der Reiche mag eine Zeit lang von seinem Reichtum genießen, doch weil er Gott nicht zum Inhalt seines Lebens gemacht hat, fällt er nur in die Finsternis: Kennzeichen der Finsternis sind Verdruss, Leid und Zorn. Licht steht demgegenüber für Freude und Liebe (11,7.8).

–17–19 Genießen ist eine Gabe Gottes

Vers 17

Siehe, was ich als gut, was ich als schön ersehen habe: Dass einer esse und trinke und Gutes sehe bei all seiner Mühe, womit er sich abmüht unter der Sonne, die Zahl seiner Lebenstage, die Gott ihm gegeben hat; denn das ist sein Teil: Gott hat uns nicht nur das Leben gegeben, sondern auch die Lebenstage.

Vers 18

Auch ist für jeden Menschen, dem Gott Reichtum und Güter gegeben, und den er ermächtigt hat, davon zu genießen und sein Teil zu nehmen und sich bei seiner Mühe zu freuen, eben dies eine Gabe Gottes: Alles erhalten wir aus seiner Hand: Nun geht es nicht primär um Essen und Trinken, sondern um Reichtum und Güter. Das größte Glück ist für uns, dass wir den Geber und seine Treue kennen. Aber Er muss uns auch befähigen, davon zu genießen. Und das ist es, was dem Gottlosen fehlt. Es ist also eine Gabe Gottes, dass ein Mensch (a) genießen kann, (b) sein Teil nehmen kann und (c) sich bei seiner Mühe freuen kann.

Vers 19

Denn er wird nicht viel an die Tage seines Lebens denken, weil Gott ihm die Freude seines Herzens gewährt {eig. denn Gott antwortet auf die Freude seines Herzens (d. h. stimmt ihr bei)}: Der Gottesfürchtige denkt nicht viel über sein Leben nach. Freudig zieht er seine Straße, es mag sogar sein, dass er zu den Bedrückten gehört. Er trauert auch nicht darüber, dass er älter wird, weil er schöne Tage erlebt hat. Ihn kümmert es auch nicht, dass er nach menschlicher Erwartung nur noch ein oder zwei Jahrzehnte oder weniger zu leben hat. Er sehnt sich sogar nach seinem ewigen Haus, nach seiner Überkleidung (2Kor 5). Jeder Tag bringt ihn näher zum Ziel. Damit wachsen sogar noch der Mut und die Lebensfreude. – Darüber hinaus dürfen wir jeden Tag mit dem Kommen des Herrn Jesus rechnen.

Kapitel 6

Einleitung

1. In fünf Abschnitten erörtert Salomo die Wahrheit vom Ende.
2. Reichtum ist nicht alles, im Gegenteil. Oft kann der Besitzer nicht davon genießen. Das ist ein schlimmes Übel.

Einteilung

1. Ein guter Anfang mit schlechtem Ende ist Eitelkeit (V. 1–6)
2. Die Eitelkeit alles Zeitlichen (V. 7–9)
3. Unabänderlichkeit allen zeitlichen Geschehens (V. 10–12)

Auslegung

Verse 1.2

Es gibt ein Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe, und schwer lastet es auf dem Menschen: [2] Ein Mann, dem Gott Reichtum und Güter und Ehre gibt und der nichts für seine Seele entbehrt von allem, was er wünschen mag; aber Gott ermächtigt ihn nicht, davon zu genießen, sondern ein Fremder genießt es. Das ist Eitelkeit und ein schlimmes Übel {eig. Leid}: Ein Mensch hat alles, was er braucht. Alles kommt letztlich von Gott, auch wenn er es nicht weiß. Gott ermächtigt ihn nicht, davon zu genießen. Etwas Ähnliches finden wir in Kapitel 2,24–26. Man kann dabei daran denken, dass ein Mensch frühzeitig stirbt und alles vererben muss, vielleicht an jemanden, den er gar nicht gemocht hat. Der Segen kann zu einem Fluch werden (Mal 2,2).

Vers 3

Wenn einer hundert Söhne **zeugte und viele Jahre lebte, und der Tage seiner Jahre wären zahlreich und seine Seele sättigte sich nicht an Gutem und auch würde ihm kein Begräbnis zuteil, so sage ich: Eine Fehlgeburt ist besser daran als er**: Die Gaben waren gut und auch Gott, der Geber, doch der Empfänger war offensichtlich böse, zumindest war er undankbar (Spr 15,16.17). Er endet nicht gut, nicht einmal ein Begräbnis wird ihm zuteil. Er selbst ist schuld daran.

Eine Fehlgeburt lädt keinerlei Schuld auf sich, doch ein undankbarer Sünder ist schuldig vor Gott. Alle Menschen sind schuldig, Gott für seine Wohltaten zu danken (Röm 1,21). „Nicht gelebt zu haben ist besser, als gottlos gelebt zu haben“ (BP).

Vers 4

Denn in Nichtigkeit {o. Eitelkeit} **kommt sie, und in Finsternis geht sie hin, und mit Finsternis wird ihr Name bedeckt**: Nun beschreibt Salomo die Fehlgeburt. Alles bleibt in Finsternis. Der gewordene Mensch ist ohne Verantwortung, ja, wir wissen sogar, dass er für Gott erhalten bleibt und teilhat an der Erlösung. Die Fehlgeburt bekommt erst gar keinen Namen.

Vers 5

Auch hat sie die Sonne weder gesehen noch gekannt. Diese hat mehr Ruhe als jener: Von der Erde hat dieser Mensch nichts gesehen, doch wie wahr ist es, dass er Ruhe hat im Gegensatz zum Gottlosen, der sowohl im Hades in Qualen ist (Lk 16) als auch von Ewigkeit zu Ewigkeit gepeinigt wird (Off 21).

Vers 6

Und wenn er auch zweimal tausend Jahre gelebt und Gutes nicht gesehen hätte: geht nicht alles an einen Ort: Noch kein Mensch hat – soweit wir es wissen – die 1000 Jahresschwelle überschritten. Doch hier wird angenommen, dass jemand zweimal so lange gelebt habe. Der Reiche und der Arme kommen beide an einen Ort, nämlich in den Scheol. Wenn jemand die Schwelle des Todes überschreitet, ist es bedeutungslos, wie reich oder arm er gewesen ist. Die Undankbarkeit wird den Reichen allerdings für immer quälen (Lk 16,25).

–7–9 Die Eitelkeit alles Zeitlichen

Vers 7

Alle Mühe des Menschen ist für seinen Mund, und dennoch wird seine Begierde nicht gestillt {w seine Seele nicht gefüllt}: Die meiste Mühe setzt der Mensch für seinen Mund ein. Dabei ist das Essen nur ein schnell vorübergehender Genuss. Kaum hat er das Essen auf, so ist er kurze Zeit später schon wieder hungrig. Es sagt gleichsam: Gib her! Gib her!

Vers 8

Denn was hat der Weise vor dem Toren voraus, was der Arme, der vor den Lebenden zu wandeln versteht: Sowohl der Weise als auch der Tor, sowohl der Reiche als der Arme – sie alle leben letztlich für ihren Bauch. Ist das der Sinn alles Philosophierens, besonders dann, wenn jemand eine Professur für Philosophie hat? Letztlich übt er seinen Beruf aus, damit er etwas zu essen hat. Worin unterscheiden sich dann der Weise und der Tor? Was hat das Leben für einen Sinn, wenn es kein höheres Ziel gibt?

Vers 9

Besser das Anschauen der Augen als das Umherschweifen der Begierde {w. Seele}**. Auch das ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind**: Glücklich ist der Mensch, der sich mit dem Vorhandenen zufrieden gibt, der weiß, dass alles, was er hat, von Gott kommt. Das Umherschweifen der Begierde ist der Neid. Wie gefährlich ist die Lust der Augen = sie ist vor allem das Begehren, etwas haben zu wollen. Damit fing die Sünde Evas an.

–10–12 Unabänderlichkeit allen zeitlichen Geschehens

Vers 10

Was entsteht, schon längst war sein Name genannt; und es ist bekannt {eig. gewusst (d. h. von Gott)}**, was ein Mensch sein wird, und er kann nicht** {o. darf nicht} **mit dem rechten, der stärker ist als er**: Der Mensch hat von Gott bereits eine Identität erhalten, bevor er ins Leben kommt (Ps 139,16). Gott kennt auch den Weg eines Menschen, den er nehmen wird. Und deshalb hat er auch schon das ewige Schicksal dieses Menschen besiegelt: „Wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 16; vgl. Joh 3,36). Gott weiß von Anfang an das Ende jeder Sache und auch jedes Menschen (Jes 46,9.10).

Der Mensch soll sich bewusst sein, dass Gott stärker ist als er – er kann nicht mit Gott über dessen Gerechtigkeit rechten. Hiob meinte, mit Gott rechten zu können. Das hat er am Ende gründlich verlernt. Auch die Korinther meinten, mit dem Herrn rechten zu können, nach ihren eigenen Vorstellungen zu leben und davonzukommen (1Kor 10,22).

Vers 11

Denn es gibt viele Worte {o. Dinge}, die die Eitelkeit mehren; welchen Nutzen hat der Mensch davon: Über die Frage der Allmacht Gottes hat der eitle Mensch schon viel debattiert. Alle Worte dazu mehren nur die Eitelkeit, die gänzliche Nichtigkeit des Menschen. Er hat keinerlei Nutzen davon.

Vers 12

Denn wer weiß, was dem Menschen gut ist im Leben, die Zahl der Tage seines eitlen Lebens, die er wie ein Schatten verbringt? Denn wer kann dem Menschen kundtun, was nach ihm sein wird unter der Sonne: Die Frage beinhaltet bereits die Antwort: Ein Mensch weiß es absolut nicht. Gott weiß, was für einen Menschen gut ist. Das Leben ist wie ein Schatten. Der Herr selbst sprach von seinem Leben als einem gestreckten Schatten, als Er sein Ende näherkommen sah (Ps 102,12). Wir sollen nicht nach Schatten greifen, sondern das ewige Leben ergreifen (1Tim 6,12). Auch ist es gut, dass wir leiden.

Der auf sich gestellte Mensch weiß es nicht. Einer kann es ihm kundtun, und das ist Gott. Und Er tut das gern. Salomo möchte die Menschen dahin führen, dass sie nach der Ewigkeit fragen, ja, dass sie nach Gott fragen und ihre Seele in Ihm verankern. Wenn ihr Leben keinen Bezug zur Ewigkeit findet, so war es vergeblich.

Kapitel 7

Einleitung

1. Besser ein guter Name, besser der Tag des Todes und im Haus der Trauer, besser das Schelten des Weisen und besser das Ende einer Sache als ihr Anfang und so weiter.
2. Die früheren Tage waren nicht besser, Gott macht den Tag gute Dinge und den Tag des Unglücks.
3. Der Gottesfürchtige entgeht jedem Extrem.

Einteilung

1. Das Ende einer Sache ist besser als ihr Anfang (V. 1–9)
2. Das Leben nach der Beurteilung des Weisen (V. 10–15)
3. Nicht zu gerecht und nicht zu gottlos (V. 15–18)
4. Weise ist, wer sich selbst beurteilt (V. 19–22)
5. Keiner hat Macht, weise zu werden (V. 23–25)
6. Der gefallene Mensch befindet sich in den Stricken der Sünde (V. 26–29)

Auslegung

–1–9 Das Ende einer Sache ist besser als ihr Anfang (7,1–9)

Siebenmal steht in diesen Versen „besser“ und einmal „Vorzug“. Ob etwas gut oder besser ist, erkennt man am Ende einer Sache. Wir müssen lernen, alles vom Ende und von der Ewigkeit her zu betrachten. „Tu mir kund, HERR, mein Ende“ (Ps 39,5; Ps 90,12). Beispiele sind: der Reiche und Arme (Lk 16), Babylon (Off 17; 18), der Sohn, der schließlich geht (Mt 21,28–32).

Vers 1

Besser ein guter Name als gutes {d. h. wohlriechendes} Salböl, und der Tag des Todes als der Tag, an dem einer geboren wird: Hier ist ein Wortspiel: Name (*shem*) und Salböl (*shehmen*). Das Wort für Salböl [*shehmen* – 08081] kommt in 176 Versen vor. Salböl wurde auch für die Körperpflege gebraucht, ein Parfüm. Wohlriechendes Salböl konnte einen guten Geruch (Wohlgeruch) verbreiten. Ein guter Name (ehrbarer Ruf) ist besser. Behalten wir einen guten Ruf bis zum Ende, bis zum Tag des Todes (vgl. Heb 13,7)? In diesem Sinn ist der Tag des Todes besser als der Tag der Geburt (vgl. Spr 10,7; 22,1).

Der Name Jesu hat diesen Wohlgeruch (Hld 1,3; Phil 2,9–11). Der Duft des Salböls vergeht, aber nicht der herrliche Klang des Namens Jesu.

Vers 2

Besser, in das Haus der Trauer zu gehen, als in das Haus des Festmahls zu gehen, weil jenes das Ende aller Menschen ist; und der Lebende nimmt es zu Herzen: Es erfordert Disziplin und echtes Mitempfinden, in ein Trauerhaus zu gehen. Ist der Tote einige Zeit im Trauerhaus? Früher wurde er recht schnell begraben. Außerdem wird einem intensiv die Vergänglichkeit alles Lebens bewusst.

Im Haus des Gelages lässt man sich gehen, frönt der Sünde und fasst möglicherweise ungute Vorsätze (zusammen mit anderen). Wie beeindruckend ist es für junge Menschen, wenn sie das erste Mal dem Tod be-

gegnen. Genauso abstoßend ist es für ihn, Betrunkene zu sehen. Beides ist Anlass, über den Sinn des Lebens und unser persönliches Ende nachzudenken.

Gott ist kein Feind der Freude (vgl. 5Mo 16; Phil 4). Doch es ist eine Freude *vor ihm* und *im Herrn*. Wer jetzt über seine Sünde trauert, wird sich ewig freuen (Ps 126,5.6).

Vers 3

Besser Bekümmernis als Lachen; denn bei traurigem Angesicht ist es dem Herzen wohl: Dieser Vers bezieht sich wieder auf das Trauerhaus. Echtes Mitempfinden ist gut. Es wird einmal eine Zeit der Freude geben. Dieser Vers zeigt, dass es möglich ist, dass man zur gleichen Zeit traurig sein kann und sich dennoch freuen kann. Freude und Leid können zusammengehen (2Kor 6,10; 1Thes 1,6). Wahre Bekümmernis eines Menschen ist die Bekümmernis über seine Sünde und seine Torheiten.

Vers 4

Das Herz der Weisen ist im Haus der Trauer, und das Herz der Toren im Haus der Freude: Wahre Weisheit findet den Weg zum trauernden Herzen. Der Weise kann mit Leid und Bedrückung umgehen. Der Gottlose geht dem Tod aus dem Weg und kennt nur eine hohle Freude, er kann mit Trauer nicht umgehen. „Er vermeidet den Kontakt mit Krankenhäusern und Leichenhallen, weil ihm sein oberflächliches Wesen nicht genügend Festigkeit gibt, diesem Lebensdruck standzuhalten“ (MD). Die Trauernden werden glückselig gepriesen (Mt 5,4), doch den Lachenden ein Wehe zugerufen (Lk 6,25; vgl. Jak 4,9; 5,1).

Vers 5

Besser, das Schelten der Weisen zu hören, als dass einer den Gesang der Toren hört: Der Weise übt konstruktive Kritik, es ist heilsame Schelte. Der Herr hatte Städte gescholten und auch die Jünger (Mt 11,20; Mk 16,14) und den Formalismus der Pharisäer (Mt 23,13–39). Bei der Kreuzigung konnte man den Gesang der Toren hören (Ps 69,13).

Vers 6

Denn wie das Geknister der Dornen unter dem Topf, so ist das Lachen des Toren. Auch das ist Eitelkeit. Das Geknister der Dornen ist ein lautes und kurzlebiges Feuer. Der Tor überspielt alles mit einer gekünstelten Fröhlichkeit, die schnell verschwindet. So mancher Spaßmacher oder Clown hat schon zugegeben, wie traurig und einsam er war.

Vers 7

Denn die Erpressung macht den Weisen toll, und das Bestechungsgeschenk {w. Geschenk} richtet das Herz zu Grunde: Ist auch der Weise nicht gegen Erpressung gefeit? Menschenfurcht legt einen Fallstrick. Standvermögen ist erforderlich gegen Erpressung und Bestechung. Nachgeben führt zum Ruin. – Es kann aber auch bedeuten, dass der Weise toll wird, wenn er sieht wie die Menschen unterdrückt und bestochen werden.

Vers 8

Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang; besser der Langmütige als der Hochmütige: Niemand weiß, ob eine begonnene Sache zu Ende geführt wird. Ausharren ist erforderlich. Viele geben irgendwann auf. Eine

Sache mit Schwung in Angriff nehmen ist eine Sache, sie zu einem erfolgreichen Ende zu führen eine andere. Der Herr ist der *Anfänger und Vollender* des Glaubens (Heb 12,2). Mancher hat gut angefangen, sich im Land ausgebreitet, ist aber dann von Gott im Zorn weggerafft worden (Ps 37,35.36). Mancher hat das Wort mit Freuden aufgenommen (Mt 13,20), ist jedoch in der Zeit der Bedrängnis abgefallen (vgl. Heb 6,8).

Die Wurzel für Aufgeben kann im Hochmut liegen. Langmut führt eine schwierige Sache zu einem glücklichen Ende.

Das Ende Hiobs war ein glückliches Ende (Jak 5,11). Gottes Züchtigung hat immer das Ziel, am Ende (in der Zukunft) zu segnen. Für uns ist das Ende der Anfang zu etwas ganz anderem.

Vers 9

Sei nicht vorschnell in deinem Geist zum Unwillen, denn der Unwille ruht im Innern der Toren: Erregung mag in bestimmten Fällen angebracht sein; im Allgemeinen ist sie jedoch nicht gut. Besser ist es, über eine Sache eine Nacht zu schlafen. Plötzlicher Unwillen findet sich bei Toren. Der Tor muss in diesem Leben recht bekommen, der Gerechte kann eine Sache Gott überlassen, denn im Licht der Ewigkeit werden wichtige Dinge unwichtig. Der Gottesfürchtige weiß, dass am Tag des Herrn alles ins rechte Licht gestellt wird.

–10–14 Das Leben nach der Beurteilung des Weisen

In diesem Abschnitt wird die Weisheit viermal erwähnt: Weisheit zur Errettung.

Vers 10

Sprich nicht: Wie kommt es, dass die früheren Tage besser waren als diese? Denn nicht aus Weisheit fragst du danach: Das Gerede von der guten alten Zeit ist unnütz. Im Nachhinein wird die Zeit glorifiziert, weil negative Dinge leichter vergessen werden als positive. Das dient dem Selbstschutz. Im vorigen Jahrhundert gab es ebenfalls sehr ernste Probleme, die Gläubige ins Gebet getrieben haben. Solange sie von Gott abhängig waren, hat Gott sie segnen können.

Wer der guten alten Zeit nachhängt, verschläft das Jetzt und Heute. Er verschläft den Tag des Heils und verkündigt nicht das Evangelium (2Kor 6,2; Heb 3,7.8). Wer heute nicht auf die Stimme Gottes hört, wird ein schlimmes Ende erleben. Paulus hat das vergessen, was hinter ihm lag (Phil 3,14).

Vers 11

Weisheit ist gut wie ein {o. mit einem} Erbbesitz und ein Vorteil für die, welche die Sonne sehen: Obwohl der Prediger alles „Eitelkeit [Hauch, Nichtigkeit]“ nennt, hat die göttliche Weisheit doch einen hohen Wert. Weisheit ist das höchste Gut eines Menschen. Sie wird wie ein Erbe erlangt, d. h. man kann sie weder verdienen noch erarbeiten; sie wird von Gott geschenkt (Jak 1,5).

Welche die Sonne sehen: Hier: auf der Erde leben.

Vers 12

Denn im Schatten ist, wer Weisheit hat, im Schatten, wer Geld hat {eig. im Schatten ist die Weisheit, im Schatten ist das Geld}; aber der Gewinn der Erkenntnis ist dieser, dass die Weisheit ihren Besitzern Leben gibt: Schatten ist im Hebräischen auch *Schutz* (Ps 91,1). Das Geld gewährt ebenfalls Schatten, doch die Frage ist, wie lange (1Tim 6,7). Wie ganz anders ist wahre Erkenntnis und Weisheit: Sie gibt göttliches Leben. Dieses Leben er-

halten wir durch die Erkenntnis des Sohnes Gottes (Joh 17,3). *Christus* ist uns zur Weisheit gegeben (1Kor 1); in Ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes (Kol 2,3).

Vers 13

Schau das Werk Gottes an; denn wer kann gerade machen, was er gekrümmt hat: Über das Werk Gottes spricht Salomo immer mit größter Hochachtung. In den Regierungswegen Gottes mit dem Menschen gibt es viele „gekrümmte“ Linien. Ein Beispiel ist die 40-jährige Wüstenreise. Den Wegen Gottes liegt seine Weisheit zugrunde. Unsere Weisheit ist es, uns unter die Wege Gottes zu demütigen. Alles andere ist zwecklos, damit schadet man nur sich selbst. Kein Mensch kann diese Linien „gerade“ machen.

Vers 14

Am Tag des Wohlergehens {w. des Guten} **sei guter Dinge; aber am Tag des Unglücks bedenke** {eig. siehe}**: Auch diesen wie jenen hat Gott gemacht, damit der Mensch nicht irgendetwas nach sich finde** {o. nicht ausfindig mache, was nach ihm geschehen wird}: Wenn uns Tage der Wohlfahrt geschenkt sind, dürfen wir diese dankbar annehmen. „Guter Dinge“ zu sein, ist ein Segen Gottes. Dann dürfen wir fröhlich sein und können auch freudige Lieder singen. Kommen andere Tage, so nehmen wir auch diese an und singen Lieder, die unseren Schmerz zum Ausdruck bringen. Hiob anerkannte: „Wir sollten das Gute von Gott annehmen, und das Böse sollten wir nicht auch annehmen? (Kap. 2,10). Es ist gut, dass wir uns unter die Hand Gottes demütig beugen (1Pet 5,6).

Nicht irgendetwas nach sich finde: Gott bestimmt gute Tage und Tage des Unglücks. Darüber ist ein Schleier ausgebreitet. Kein Mensch kann in die Zukunft schauen. Es ist völlig ungewiss, was als Nächstes kommt. Als Kinder Gottes dürfen wir alles vertrauensvoll in die Hände eines liebenden Vaters legen. Diese Unwissenheit dient zu unserer Erziehung.

Wollen wir Gott kennenlernen, müssen wir auch uns kennenlernen. Dieser Abschnitt zeigt uns, wie hilflos und sündig der Mensch ist (V. 20.26.29) und wie böse er ist (8,9.11).

–15–18 Nicht zu gerecht und nicht zu gottlos

Vers 15

Allerlei habe ich gesehen in den Tagen meiner Eitelkeit: Da ist ein Gerechter, der bei seiner Gerechtigkeit umkommt, und da ist ein Gottloser, der bei seiner Bosheit seine Tage verlängert: Salomo spricht wieder über seine Erfahrungen: Er nennt die Tage, wo er sich von Gott entfernt hatte *Eitelkeit*. Er hat gesehen: Ein Gerechter stirbt früh (Josia = 2Chr 34,1.2; 2Kön 23,25.29) und ein Gesetzloser wird alt (Manasse = 2Kön 21,1). Ist dies solch eine „krumme“ Linie der Regierungswege Gottes?

Aus dieser Beobachtung lassen sich keine festen Beziehungen zwischen Gerechtigkeit und Wohlfahrt und Bosheit und Unglück und umgekehrt ableiten. Diese Erkenntnis hat einen bitteren Beigeschmack (vgl. 8,11–13). Die „zeitliche“ Ungerechtigkeit lenkt unser Blick wieder zur Ewigkeit.

Vers 16

Sei nicht allzu gerecht und erzeige dich nicht übermäßig weise: Warum willst du dich zugrunde richten: Dieser Vers gehört zu den schwierigen Versen dieses Buches. „Gemeint ist: Wolle nicht allzu gerecht sein, sei nicht allzu gerecht in deinen eigenen Augen ... ein ‚allzu Gerechter‘ kann darum nur einer sein, der sich für gerechter hält als er ist“ (BP). Es geht um das Problem der Selbstgerechtigkeit. Salomo schließt aus sei-

ner Beobachtung die Schlussfolgerung, die er als weisen Rat gibt: nicht in Extreme verfallen. Ohne eine gesunde Ausgeglichenheit kann man nicht leben.

Wenn jemand noch so gerecht sein wollte, wer einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben glaubt, ist sicher nicht derjenige, der das auch in den Augen Gottes ist; im Gegenteil: Eine solche Haltung führt früher oder später zum Hochmut; sie wird zur Selbstgerechtigkeit. Dadurch wird jemand sehr schwierig im Umgang mit anderen. Er wird sich zugrunderichten.

Könnte es nicht sein, dass es in diesem Vers vor allem um die Beziehung von Menschen untereinander geht? Da sollte man milde sein. Liebe bedeckt Sünde, obwohl sie sie sehr wohl sieht.

Vers 17

Sei nicht allzu gottlos und sei nicht töricht: Warum willst du sterben, ehe deine Zeit da ist: Der Gottlose möge nicht den Schluss ziehen, dass er gesetzlos handeln könne, weil es den Gesetzlosen oft gut geht (Mal 3,15).

Oscar Wilde: ‚Jede Versuchung ist dazu da, dass man ihr nachgibt, denn wer weiß, ob sie sich ein zweites Mal einstellt?' (BP).

Das Gericht kommt mit Sicherheit: Betrachte den Säufer, den Hurer und den Spieler. Wir können unsere Lebensspanne nicht verlängern (Mt 6,27). Doch ein langes Leben ist dem verheißen, der Gottes Gebote hält (2Mo 20,12; Spr 3,2). Man kann sein Leben durch Gesetzlosigkeit verkürzen, wie dieser Vers zeigt. Stirbt jemand früher als er es müsste, hat er es selbst verschuldet. Leben wir lange, verdanken wir es der freien Gnade Gottes.

Vers 18

Es ist gut, dass du an diesem festhältst und auch von jenem deine Hand nicht abziehst; denn der Gottesfürchtige entgeht dem allen **{d. h. den beiden Extremen und ihren Folgen}**: Die Gottesfurcht ist das einzige Bewahrungsmittel vor allen Gefahren. An diesem festhalten: der Rat von Vers 17; von jenem deine Hand nicht abziehen: von dem Rat in Vers 16. Die Lösung der Probleme liegt in der Gottesfurcht. Der Gottesfürchtige ist weder selbstgerecht noch übermütig.

–19–22 Weise ist, wer sich selbst verurteilt

Vers 19

Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Machthaber, die in der Stadt sind: Die folgenden Verse liegen auf der Linie des vorgehenden Abschnitts: Soeben hat Salomo gesagt, dass die Weisheit mehr wert ist als aller Besitz (7,11). Nun sagt er, dass sie jemanden stärker macht als zehn Machthaber. Sie gibt ihrem Besitzer nicht nur Leben (7,12), sondern auch Kraft, dem Feind zu widerstehen. Die Weisheit wird durch Gottesfurcht erlangt (Hi 28,28; Ps 111,10; Spr 1,7; 9,10; 15,33).

Vers 20

Denn unter den Menschen ist kein Gerechter auf der Erde, der Gutes tut und nicht sündigt: Bei der Einweihung des Tempels hatte Salomo in seinem Gebet gesagt: „denn da ist kein Mensch, der nicht sündigte" (1Kön 8,46). Nun sagt er fast dasselbe, nachdem er zurechtgekommen ist. Gottesfurcht führt zur Selbstverurteilung. Alle Menschen sind Ungerechte (Ps 14,2.3; Röm 3,10–12), da mache ich keine Ausnahme. Die

Weisheit lässt uns uns selbst in dem richtigen Licht vor Gott sehen: Es gibt keinen absolut Gerechten, so viel Gutes jemand auch getan haben mag.

Verse 21.22

Auch richte dein Herz nicht auf alle Worte, die man redet, damit du nicht deinen Knecht dir fluchen hörst; 22 denn auch viele Male, dein Herz weiß es, hast auch du anderen geflucht: Wer weiß, dass er selbst ein Ungerechter ist, hat keine Mühe mit der Erkenntnis, dass auch andere ungerecht sind. Dann bin ich Kritik mir gegenüber nicht empfindlich. Habe ich nicht selbst andere viele Male kritisiert und tu ich es nicht immer noch? Wir dürfen nicht aufhören, ehrlich zu uns selbst zu sein. Die Sünden, die wir an anderen am schnellsten verurteilen, sind es, die wir am leichtesten begehen. Wie oft haben wir in der Vergangenheit unsere Vorgesetzten verwünscht.

–23–25 Keiner hat Macht, weise zu werden

Verse 23.24

Das alles habe ich mit Weisheit geprüft. Ich sprach: Ich will weise werden; aber sie blieb fern von mir. 24 Fern ist das, was ist, und tief, tief – wer kann es erreichen: Ich bin nicht nur unfähig zum Guten, ich bin auch unfähig, Weisheit zu erlangen, ich muss sie von Gott erbitten (Jak 1,5), der sie willig gibt (Spr 2,6). Es ist kein Widerspruch, wenn er in Kapitel 2,9 gesagt hat, dass seine Weisheit ihm verblieb. Der Unterschied besteht darin, dass es sich dort um menschliche Weisheit handelte und er hier von göttlicher Weisheit spricht.

Fern ist das, was ist:

> Das hebr. Wort *ma schëhajah* müsste zunächst mit „das, was gewesen ist“ übersetzt werden. Das, was verflossen ist, ist uns bereits sehr fern. Wenn aber das Gewesene dem Menschen schon unergründlich ist, wie viel mehr das Kommende (vgl. 2,12; 9,1.12; 10,14). So sind wir nicht nur ungerecht, sondern auch unfähig; wir sind nicht nur böse, sondern auch blind wie die Maulwürfe (BP).

Vers 25

Ich wandte mich, und mein Herz richtete sich darauf, Weisheit und ein richtiges Urteil {o. Rechenschaft, o. Denkergebnis} zu erkennen und zu erkunden und zu suchen, und zu erkennen, dass die Gottlosigkeit Torheit ist und die Narrheit Tollheit: Das ist ein gutes Vornehmen. Doch ein Mensch kann das wahre Wesen der Sünde nicht erkennen, ohne zu erkennen, dass er selbst beteiligt ist, ja, ein Gefangener der Sünde ist.

–26–29 Der gefallene Mensch befindet sich in den Stricken der Sünde

Vers 26

Und ich fand, was bitterer ist als der Tod: Die Frau, die Netzen gleicht und deren Herz Fanggarne, deren Hände Fesseln sind. Wer Gott wohlgefällig ist, wird ihr entkommen; aber der Sünder wird durch sie gefangen werden: Die Frau ist hier das Bild der Macht der Versuchung. Sie hat selbst der Versuchung nicht widerstanden. Nur wer sich durch und durch verurteilt, seine Sünde bekennt, ist Gott wohlgefällig und bekommt die Kraft der Sünde zu widerstehen, indem er vor ihr flieht. Der Mensch ist nicht frei, das Gute zu suchen und zu tun; er ist ein Gefangener der Sünde. Die Frau an sich ist nicht bitterer als der Tod, sondern die böse, ehebrecherische Frau. Er gibt ja den Rat, dass Leben mit der Frau zu genießen, die man liebt (9,9;

vgl. Spr 18,22). Salomo hat die Sklaverei der Sünde als bitter empfunden. „Christus ist nicht süß, solange die Sünde nicht bitter für uns ist“ (John Flavel; BP).

Wer Gott wohlgefällig ist: Wir können Gott nur dadurch wohlgefällig sein, dass wir in Christus sind. Der Sünder, der Christus nicht annimmt, ist hoffnungslos verloren (Röm 1,24.26).

Vers 27

Siehe, dies habe ich gefunden, spricht der Prediger {eig. Versammler) o. Versammlungsredner}**, indem ich eines zum anderen** fügte**, um ein richtiges Urteil zu finden**: Das bezieht sich auf das Vorhergehende, nämlich die Sündhaftigkeit und des Menschen.

Vers 28

Was meine Seele immerfort gesucht und ich nicht gefunden habe, ist dies**: Einen Mann aus Tausenden habe ich gefunden, aber eine Frau unter diesen allen habe ich nicht gefunden**: Dieser eine Mann ist der Messias. Er ist der einzig Vollkommene. Salomo kannte Ihn noch nicht

Aber eine Frau unter diesen allen habe ich nicht gefunden: Nun spricht er aus seiner Erfahrung. Die tausend Frauen konnten ihm keine Befriedigung geben. Unter ihnen hat er nicht die eine Frau gefunden, die er in Sprüche 31 beschreibt. Salomo ließ sich von seiner Lust weglocken (Jak 1). Wenn es unter allen Frauen keine vollkommene Frau gibt, so gibt es auch keinen vollkommenen Mann (1Kor 11,12; Hi 14,4; Ps 51,7). Das macht ausreichend klar, dass dieser eine Mann der Messias ist.

Vers 29

Allein, siehe, dieses habe ich gefunden, dass Gott den Menschen aufrichtig geschaffen hat; sie aber haben viele Ränke {o. Berechnungen, o. Ausklügelungen} **gesucht**: Das Problem des Menschen besteht darin, dass er sündlos erschaffen wurde, aber dann in die Sünde gefallen ist; die Sünde hat ihn krumm gemacht (1,15), sie sind ein verkehrtes und verdrehtes Geschlecht (Phil 2,15). Gott hat ihn aufrichtig geschaffen. Durch und nach dem Sündenfall hat der Mensch viele Ränke (Berechnungen, Ausklügelungen) gesucht.

Kapitel 8

Einleitung

1. Weise verstehen die Zusammenhänge der Dinge, doch die Weisheit kommt von Gott.
2. Die Weisheit macht ein Mann stärker als zehn Machthaber.
3. Gott hat den Menschen ursprünglich aufrichtig geschaffen, sie Sünde hat ihn völlig verbogen.
4. Der Mensch vermag das Werk Gottes nicht zu erfassen.

Einteilung

1. Der Weise fügt sich dem ihm Verfügten (V. 1–9)
2. Die Furcht des Herrn ist zum Leben (V. 10–15)
3. Gottes Werke sind für uns unabsehbar (V. 16.17)

Auslegung

–1–9 Der Weise fügt sich dem ihm Verfügten

Zur Weisheit gehört, dass wir uns auch unter die von Gott eingesetzten Regierungen beugen, wenngleich eine von Menschen verwaltet Regierung notwendigerweise unvollkommen, oft ungerecht und willkürlich ist. Der Tor lehnt sich gegen das von Gott Geschickte auf; der Weise schickt sich in das von Gott Verfügte (BP).

Vers 1

Wer ist wie der Weise, und wer versteht die Deutung der Dinge? Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht, und der Trotz seines Angesichts wird verwandelt: Der Weise zeichnet sich dadurch aus, dass er sich bewusst ist, dass er für Torheit anfällig ist (7,23–29). Der Weise weiß auch, dass er nicht alles erklären kann. Mit anderen Worten: Er ist einfach bescheiden. Göttliche Weisheit erleuchtet sein Angesicht. Diese Weisheit zeigt sich auch darin, dass er sich den Ordnungen Gottes unterwirft.

Vers 2

Ich sage**: Habe Acht auf den Befehl des Königs, und zwar wegen des Eides Gottes**: Weise ist es, die Autorität des König zu beachten, auch wenn er unvollkommen ist. Erstens ist der König stärker und zweitens hat Gott ihn auf den Thron erhoben (Röm 13,1). Wenn sie allerdings etwas Gottloses fordern (Dan 3), müssen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg 5,29).

Und zwar wegen des Eides Gottes: Das kann zweierlei bedeuten: Wir haben uns dem Wort Gottes verpflichtet (1Pet 2,13–16). „Oder der Eid bezieht sich auf den im Namen Gottes abgelegten Treueid auf den König“ (vgl. Hes 17,13.16).

Vers 3

Übereile dich nicht, von ihm wegzugehen, lass dich nicht ein in eine böse Sache, denn er tut alles, was er will: Wir sollen den uns aufgetragenen Dienst erfüllen. Wir beteiligen uns nicht an einem Komplott gegen den König.

Vers 4

Weil des Königs Wort eine Macht {w. machtgebietend} **ist, und wer will zu ihm sagen: Was tust du**: Gott hat ihm diese Macht gegeben. Er wird Gott dafür einmal Rechenschaft ablegen müssen, nicht uns.

Vers 5

Wer das Gebot hält, wird nichts Böses erfahren, und das Herz eines Weisen kennt {o. wird erfahren} **Zeit und richterliche Entscheidung**: Wer das Gebot beachtet, braucht nicht mit dem Unwillen des Königs zu rechnen. Er erfährt die Gunst des Königs (Röm 13,3.4). Der Weise dankt Gott dafür, dass es Regierungen gibt, die das Böse niederhalten. Auch weiß der Weise, wann er sich zu fügen und wann er sich zu widersetzen hat.

> Schauen wir uns das Verhalten der meisten Christen allein in diesem Jahrhundert an, dann werden wir uns nicht rühmen können, wir hätten als Volk Gottes das Herz eines Weisen gehabt. Gotteslästerlichen Befehlen von Despoten und gottlosen Einrichtungen von Demokratien haben wir Christen uns zu oft gefügt und Dinge getan, die Gott verboten hatte. Der Herr erbarme sich unser, vergebe unser Versagen und lehre uns Weisheit! (BP).

Vers 6

Denn für jede Sache gibt es eine Zeit und eine richterliche Entscheidung; denn das Unglück des Menschen lastet schwer {o. denn das Böse des Menschen wird groß} **auf ihm**: Die Entscheidung, wann man sich gegen ein gottloses Regime stellen muss, ist sehr schwer. Die Frage ist nicht, ob es opportun ist, sondern ob man sich fügen und gleichzeitig Gott gehorchen kann. Die Folgen kann er Gott unterlassen. Der Weise weiß, dass seine Zeiten in der Hand Gottes sind (Ps 31,16).

Vers 7

Denn er weiß nicht, was werden wird; denn wer sollte ihm kundtun, wie es werden wird: Wer das nicht kann, für den wird vieles zu einer unerträglichen Bürde. Wer soll ihm die Zukunft kundtun? Die Sterne oder die Kristallkugel? Gott hat uns kundgetan, was kommen wird. Im Licht der Ewigkeit gewinnen irdische Umstände und Entscheidungen ihre rechte Priorität. Alles andere überlässt der Gerechte Gott.

Vers 8

Kein Mensch hat Macht über den Wind {o. Geist}**, den Wind** {o. Geist} **zurückzuhalten; und niemand hat Macht** {w. ist machtgebietend} **über den Tag des Todes; und keine Entlassung gibt es im Krieg; und die Gottlosigkeit wird den nicht retten, der sie übt** {eig. wird ihren Herrn nicht retten}: *Wind* kann auch bedeuten: Geist, Lebensodem. Der Mensch hat jedoch auch keine Macht über das Unwetter (Spr 30,4; Ps 135,7; Hi 38,1; Mt 28,18).

Und niemand hat Macht über den Tag des Todes: So wenig hat ein Mensch Macht über die Stunde seines Todes. Gott macht lebendig und tötet (5Mo 32,39; Hi 14,5; Mt 6,27; Ps 31,16; 39,5.6). Deshalb braucht der Gottesfürchtige den Tod nicht zu fürchten. Der Gottlose hat zeitlebens Todesfurcht (Heb 2).

Und keine Entlassung gibt es im Krieg: In Zeiten des Krieges gibt es keine Entlassung aus dem Heer. So gibt es auch kein Entrinnen aus der Stunde des Todes. Wen das Geschoss treffen soll, den trifft es (vgl. Ahab in 1Kön 22,34).

Und die Gottlosigkeit wird den nicht retten, der sie übt: Verüben der Gesetzlosigkeit ist kein Weg, dem Tod zu entrinnen.

Vers 9

Das alles habe ich gesehen und habe mein Herz auf alles Tun gerichtet, das unter der Sonne geschieht, zur Zeit, wo der Mensch über die Menschen herrscht zu ihrem Unglück: Wo Menschen über Menschen herrschen, herrschen sie zu deren Unglück. Das rechtfertigt jedoch nicht die Sünde der Bedrücker. Fügung ist Weisheit. Gott gebraucht das Leid zu unserem Besten.

–10–15 Die Furcht des Herrn ist zum Leben

Vers 10

Und dann habe ich Gottlose gesehen, die begraben wurden und zur Ruhe **eingingen; diejenigen aber, die recht gehandelt hatten, mussten von der heiligen Stätte wegziehen und wurden in der Stadt vergessen. Auch das ist Eitelkeit**: Wieder kommt Salomo auf das bereits in Kapitel 7,15–19 angeschnittene Thema zurück. Dem Gesetzlosen geht es scheinbar gut, scheinbar nach dem Los des Gerechten und dem Gerechten ergeht es so, wie es eigentlich dem Ungerechten gehen sollte. Daniel wurde in fremder Erde begraben. Es ist Eitelkeit. Doch es ist nicht das letzte Wort (Ps 73).

Vers 11

Weil das Urteil über böse Taten nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder in ihnen voll, Böses zu tun: Ein sofortiger Gerichtsvollzug wäre sicher ein starker Wall gegen die Brandung böser Taten. Dass das nicht geschieht, verleitet den Gottlosen zu dem falschen Schluss, besser als Ungerechter zu leben (Ps 14,1). Dadurch häuft er sich Zorn auf (Röm 2,5).

Vers 12

Weil ein Sünder hundertmal Böses tut und doch **seine Tage verlängert – obgleich ich weiß, dass es denen, die Gott fürchten, wohl ergehen wird, weil sie sich** {o. die sich} **vor ihm fürchten**: Die Gottesfurcht ist tatsächlich der einzige lichte Punkt in diesem Buch. Hier gibt es Hoffnung, aus dem Wirrwarr verschlungener Wege herauszukommen. Der Sünder geht seinen Weg. Doch auf Dauer ergeht es dem Gottesfürchtigen wohl. Das ist göttliche Weisheit.

Vers 13

Aber dem Gottlosen wird es nicht wohl ergehen, und er wird, dem Schatten gleich, seine Tage nicht verlängern, weil er sich vor Gott nicht fürchtet: Das Leben des Gottlosen wird vergehen, und dann kommt das schreckliche Ende (Lk 16).

Vers 14

Es ist eine Eitelkeit, die auf der Erde geschieht: dass es Gerechte gibt, denen nach dem Tun der Gottlosen widerfährt, und dass es Gottlose gibt, denen nach dem Tun der Gerechten widerfährt. Ich sagte, dass auch das Eitelkeit sei: Auf der Erde wird sich das Blatt nicht ändern. Im Licht der Ewigkeit sieht alles anders aus.

Vers 15

Und ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen; und dies wird {o. möge} ihn begleiten bei seiner Mühe, die Tage seines Lebens hindurch, die Gott ihm unter der Sonne gegeben hat: Diese Ungereimtheiten bezüglich des Gerechten und des Gesetzlosen lassen Salomo wieder zu der schon des Öfteren wiederholten Schlussfolgerung kommen: Es gibt nichts Besseres als sich zu freuen an Essen und Trinken. Das kann aber letztlich nur der Gottesfürchtige (2,24–26).

–16.17 Gottes Werke sind für uns unabsehbar

Vers 16

Als ich mein Herz darauf richtete, Weisheit zu erkennen und das Treiben zu besehen, das {o. die Anstrengung … die} auf der Erde geschieht (denn weder bei Tag noch bei Nacht sieht er den Schlaf mit seinen Augen): Niemand kann selbst erleben, wie er schläft. Wie hilflose Kreaturen sind wir doch.

Vers 17

da habe ich bezüglich des ganzen Werkes Gottes gesehen, dass der Mensch das Werk nicht zu erfassen {w. finden} vermag, das unter der Sonne geschieht, indem der Mensch sich abmüht, es zu suchen, aber es nicht findet. Und selbst wenn der Weise es zu erkennen meint {o. es sich zu erkennen vornimmt}, vermag er es doch nicht zu erfassen {w. finden}: Allein das Werk Gottes, das Er auf der Erde tut, kann der Mensch nicht erfassen. Wer es dennoch zu erkennen meint, beweist damit, dass er ein Tor ist.

Kapitel 9

Einleitung

1. In diesem Kapitel führt Salomo den Gedanken des vorhergehenden Abschnitts weiter. Einerseits ändern die Gerechten und die Weisen nicht Gottes Regierungswege und andererseits widerfährt allen das gleiche Geschick des Todes, das in der Hand Gottes ist. In jedem Fall wird er sterben.

Einteilung

1. Wir sind gegenüber Gottes Fügungen machtlos (V. 1–3)
2. Solange wir leben, gibt es noch Hoffnung (V. 4–6)
3. Weiser Rat (V. 7–10)
4. Zeit und Ende trifft uns alle (V. 11.12)
5. Die Weisheit des Armen wird verachtet (V. 13–18)

Auslegung

–1–3 Wir sind gegenüber Gottes Fügungen machtlos

Vers 1

Denn dies alles habe ich mir zu Herzen genommen {o. in Erwägung gezogen}**, und zwar um dies alles zu prüfen** {o. und ich suchte dies alles mir klar zu machen}**: dass die Gerechten und die Weisen und ihre Werke in der Hand Gottes sind; weder Liebe noch Hass kennt der Mensch** im Voraus**: Alles** liegt **vor ihnen** {d. h. in der Zukunft verborgen}: Liebe und Hass können nicht vorausbestimmt werden. Die Zukunft ist für alle Menschen verhüllt. Alles ist in der Hand Gottes: der Gerechte, der Weise und ihre Werke. Wir können nicht über unsere Werke bestimmen. Der eine hat eine gute Ehe, der andere nicht. Der eine versteht sich mit seinen Eltern, der andere nicht. Und doch kann Gott uns mit dem einen und anderen segnen. Er kann es sogar bewirken, dass wir in Ruhe mit unseren Feinden zusammen wohnen können. Voraussetzung ist, dass wir uns unter Gottes Allmacht beugen.

Vers 2

Alles ist gleich für alle {w. Alles ist so wie für alle}**: Ein** und dasselbe **Geschick für den Gerechten und den Gottlosen, für den Guten und den Reinen und den Unreinen und für den, der opfert, und den, der nicht opfert; wie der Gute, so der Sünder, der, der schwört, wie der, der den Eid fürchtet**: Salomo zählt fünf Gegensätze auf:

1. Gerechter oder Gesetzloser
2. Guter und Reiner oder Unreiner
3. Opfernder oder Nicht–Opfernder
4. Guter oder Sünder
5. ein Gelobender oder ob er es nicht ist.

Sowohl der Gerechte als auch der Gesetzlose kennen gute irdische Umstände und schlechte Umstände (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter und Tod). Salomo war reich, auch Ahasveros. Hiob musste leiden.

Vers 3

Das ist ein Übel bei allem, was unter der Sonne geschieht, dass ein und dasselbe **Geschick allen zuteil wird; und auch ist das Herz der Menschenkinder voll Bosheit, und Narrheit** {eig. Tollheit} **ist in ihrem Herzen während ihres Lebens; und danach** {w. nach ihm (d. h. wenn der Mensch stirbt} geht es **zu den Toten**: Der Gottlose schließt die falsche Schlussfolgerung daraus: Er übt hemmungslos das Böse. Sein Herz ist mit Bosheit und Narrheit angefüllt. Das Ende von allem ist der Tod, ob jemand nun gut oder böse gelebt hat. Das „und“ kann mit „aber“ übersetzt werden. Denn im Tod ändert sich alles. Der Tod trennt die Spreu vom Weizen (Lk 16; Mt 25,21.30). Siehe auch Kapitel 11,3. Das alles ändert sich, wenn die Zeit von Psalm 58,12 kommt: „Und der Mensch wird sagen: Ja, es gibt Lohn für den Gerechten; ja, es gibt einen Gott, der auf der Erde richtet.“

Es scheint also gleichgültig, was ein Mensch letztlich tut. Das könnte Sartre, der große Existenzialisten–Philosoph gesagt haben. Es ist moralisch gleichwertig, ob jemand einem Menschen hilft oder ihn umbringt.

–4–6 Solange wir leben, gibt es noch Hoffnung

Vers 4

Denn für jeden, der all den Lebenden zugesellt wird, gibt es Hoffnung; denn sogar ein lebendiger Hund ist besser daran als ein toter Löwe: Solange jemand noch lebt, hat er die Möglichkeit, seinen Schöpfer kennenzulernen. Das ist der tiefe Sinn des Lebens (Heb 3,13; Tit 1,2; Kol 1,27; Apg 17,27). Ein verachteter Hund ist besser daran, weil er lebt, als der König der Tiere, der gestorben ist. Der einfachste Mensch im Reich ist besser daran, als ein toter König. Er kann noch aus dem Tod in das Leben übergehen (Joh 5,24).

Zugesellt: Der Mensch ist ein auf Gemeinschaft angelegtes Geschöpf.

Vers 5

Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden; die Toten aber wissen gar nichts, und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Andenken ist vergessen: Die Lebenden wissen, dass sie sterben werden. Das soll sie dahin bringen, weise zu werden, und das werden sie, wenn sie sich bekehren.

Die Toten aber wissen gar nichts: Von ihrem eitlen irdischen Leben ist nichts übriggeblieben, und nun leiden sie Qualen im Hades (Lk 16,19–31). Sie wissen auch nicht, was auf der Erde weiterhin geschieht.

Vers 6

Sowohl ihre Liebe als auch ihr Hass und ihr Eifern sind längst verschwunden; und sie haben in Ewigkeit keinen Anteil mehr an allem, was unter der Sonne geschieht. Menschliche, irdische Aktivitäten finden mit dem Tod ihr Ende. Die Toten nehmen an nichts mehr teil. Sogar Liebe und Hass, die im Leben eine solch bedeutende Rolle spielen, haben keine Auswirkung mehr. Ihr Los ist für immer besiegelt.

–7–10 Weiser Rat

Freude an	Übertragene Bedeutung
Freude an Essen und Trinken	Abendmahl
Freude an heller Kleidung statt dunkler Trauerkleider	Reinheit
Freude an Parfüms und Salben (Ps 23,5)	Wirken des Geistes Gottes
Freude an ehelicher Gemeinschaft	Treue zu Christus

Freude an Kreativität und Arbeitskraft (kein Faulenzerleben!)	Dienst für Gott

Vers 7

Geh, iss dein Brot mit Freude und trink deinen Wein mit frohem Herzen; denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun: Der Mensch, an dessen Tun Gott Wohlgefallen hat, ist ein Gottesfürchtiger. Er hat Vergebung seiner Sünden, Gott überschüttet ihn mit Segnungen, er kennt Gott als seinen Vater und geht auf eine herrliche Zukunft zu. Er darf mit Freude sein Brot und seinen Wein trinken. Mit welch glücklichem Herzen dürfen wir Brot und Wein zum Andenken des Herrn trinken.

Vers 8

Deine Kleider seien weiß zu aller Zeit, und das Öl mangle nicht auf deinem Haupt: Seine Kleidung ist ein Spiegelbild seines Inneren. Die Anwendung auf das Leben des Gerechten liegt auf der Hand. Reinheit und Salbung mit dem Heiligen Geist.

Vers 9

Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines eitlen Lebens, das er dir unter der Sonne gegeben hat, alle deine eitlen Tage hindurch; denn das ist dein Teil am Leben und an deiner Mühe, womit du dich abmühst unter der Sonne: Wir danken auch für die gute Gattin (Spr 18,22). Ist eine liebe Frau nicht die höchste aller irdischen Gaben? Echte Freude gibt es nur dann in der Ehe, wenn jemand seine Frau aus der Hand des Schöpfers annimmt, wie Adam es einst tat. Er sucht sie sich nicht selbst aus. Wie viel Gutes gibt Gott durch sie! Dabei ist es eine irdische Segnung. Wie viel mehr gibt Gott an geistlichen Segnungen!

Vers 10

Alles, was du zu tun vermagst {eig. was deine Hand erreichen mag} **mit deiner Kraft, das tu** {a. ü. Alles, was deine Hand zu tun findet, das tu mit deiner Kraft}**; denn es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntnis noch Weisheit im Scheol, wohin du gehst**: Unsere Kraft ist Gottes Kraft (1Kor 15,58). Die Nacht, wo niemand wirken kann, kommt noch früh genug (Joh 9,4). Aus dem Genuss der Segnungen heraus kommt die Freude an der Arbeit für den Herrn hervor. Wir wollen die gelegene Zeit auskaufen (Eph 5,16; Kol 4,5; Gal 6,9.10).

–11.12 Zeit und Ende trifft uns alle

Vers 11

Ich wandte mich und sah {o. Wiederum sah ich} **unter der Sonne, dass nicht den Schnellen der Lauf gehört, und nicht den Helden der Krieg, und auch nicht den Weisen das Brot, und auch nicht den Verständigen der Reichtum, und auch nicht den Kenntnisreichen die Gunst; denn Zeit und Schicksal trifft sie alle**: Es ist durchaus nicht so, dass der Schnellste, der Held, der Weise, der Verständige oder Kenntnisreiche das ihm Gebührende empfängt. Weise werden nicht bevorzugt; Glück und Zufall scheinen im Leben die entscheidende Rolle zu spielen, doch Gott ist es, der alles lenkt. Gott erhöht den Geringen und stürzt den Mächtigen (1Sam 2,7f.). Die Schwachen bekommen den Sieg über die Starken (1Sam 17,50). David hat Goliath besiegt. „Das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen“ (1Kor 1,25).

Wenn unsere Zeit da ist, trifft uns alle dasselbe Schicksal; niemand kann es abwenden. Gott hat Leben und Tod in seiner Hand (Pred 3; 5Mo 32,39).

Vers 12

Denn der Mensch weiß auch seine Zeit nicht; wie die Fische, die gefangen werden im Verderben bringenden Netz, und wie die Vögel, die in der Schlinge gefangen werden: Wie diese werden die Menschenkinder verstrickt zur Zeit des Unglücks, wenn dieses sie plötzlich überfällt: Wieder vergleicht Salomo Menschen mit Tieren. Sowohl Menschen wie Tiere sind von Gott abhängig. Niemand weiß die Zeit seines Todes; außerdem sind im Tod alle Menschen gleich. „Das ist bitter für den, der sich dagegen aufbäumt. Wer sich unter Gottes Hand und Macht gedemütigt hat, für den hat der Tod seine Bitterkeit verloren: Dem wird er zur Pforte zum Leben und zur Herrlichkeit“ (BP). „Gott hat diesen Tag verborgen, damit wir alle Tage wachen“ (Augustin). Der Herr hingegen wusste nicht nur seinen Weg, er wusste auch Zeit und Stunde, wo Er sterben und zum Vater hingehen würde.

–13–18 Die Weisheit des Armen wird verachtet

Nun folgt ein Beispiel dafür, dass nicht den Helden der Krieg gehört. Wir brauchen Weisheit, die vom „König des Schreckens“ (Hi 18,14) zu befreien vermag.

Vers 13

Auch dieses habe ich als Weisheit unter der Sonne gesehen, und sie kam mir groß vor: Salomo meint mit der Weisheit die Kraft von Vers 16. Es ist die Weisheit Gottes, die den Kraftlosen aus der Macht des Starken befreit (Röm 5,6; Lk 11,21; 1Kor 1,18.21). Sie ist deshalb groß, weil sie sich von der Weisheit der Welt unterscheidet. Sie gewährt Errettung vom Tod.

Vers 14

Es war eine kleine Stadt, und wenige Männer waren darin; und gegen sie kam ein großer König, und er umzingelte sie und baute große Belagerungswerke gegen sie: „Die kleine Stadt ist die Welt der Menschen oder die einzelne Menschenseele“ (BP). Der große König ist der Feind der Seelen, der den Menschen das ganze Leben durch Todesfurcht in Knechtschaft hält (Heb 2,14).

Vers 15

Und es fand sich darin ein {eig. er fand darin einen …} armer weiser Mann, der die Stadt durch seine Weisheit rettete; aber kein Mensch erinnerte sich an diesen armen Mann: Der arme und weise Mann ist der Herr Jesus (2Kor 8,9; 1Kor 1,30). Er wurde jedoch schnell vergessen.

Vers 16

Da sprach ich: Weisheit ist besser als Kraft; aber die Weisheit des Armen wird verachtet, und seine Worte werden nicht gehört: So wurde auch die Weisheit des Herrn Jesus nicht beachtet (1Kor 1,18). Er hätte alle Menschen erretten können.

Vers 17

Worte der Weisen, in Ruhe gehört, sind mehr wert als das Geschrei des Herrschers unter den Toren: Die Worte der Weisen sind die Worte, die uns weise machen zur Errettung (Spr 1,6; 2Tim 3,16.17). Der Herrscher bedient sich vieler Menschen, die uns alles Mögliche anbieten.

Vers 18

Weisheit ist besser als Waffen; aber *ein* Sünder vernichtet viel Gutes: Wenn es um den letzten Kampf geht, nützt keine Strategie. Da brauchen wir Weisheit, um zu sterben. – Ein Weiser kann viel Gutes bewirken, doch ein Sünder kann es ebenso im Handumdrehen zerstören. Man kann auch an Adam denken, der die gesamte Schöpfung, die sehr gut war, ins Verderben gezogen hat (Röm 8,20). Ein Sünder durchsäuerte die ganze Versammlung in Korinth (1Kor 5,6). Was mache ich aus meinem Leben? Eine Sünde kann mein ganzes Leben in eine falsche Richtung bringen.

Kapitel 10

Einleitung

1. Viele einzelne Themen für das tägliche Leben.
2. Wenn eine Regierung zerfällt, zerfällt ein Volk.

Einteilung

1. Weisheit, in einer verkehrten und schwierigen Welt zu leben (V. 1–11)
2. Der Weise und der Tor (V. 12–15)
3. Gute und schlechte Regierung (V. 16–20)

Auslegung

–1–11 Weisheit, in einer verkehrten und schwierigen Welt zu leben

Vers 1

Tote Fliegen {o. Giftige Fliegen (eig. Fliegen des Todes) } **machen das Öl des Salbenmischers stinkend und gärend: Ein wenig Torheit hat mehr Gewicht als Weisheit und Ehre**: Die toten Fliegen sind die Sünde, die Tod und Verwesung gebracht hat. Das Essen vom Baum der Erkenntnis war eine kleine Tat mit überaus großen Folgen. Die Sünde war deshalb so entsetzlich, weil der Mensch zu solch hoher Würde geschaffen war.

Vers 2

Das Herz {o. Der Verstand} **des Weisen ist nach seiner Rechten und das Herz** {o. der Verstand} **des Toren nach seiner Linken** gerichtet: Die Rechte ist normalerweise geschickter als die Linke. Oder: „Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten.“ Der Weise wählt den rechten Weg, der Tor den falschen. Der Weise achtet mehr als auf alles andere auf sein Herz (Spr 4,23). Glückselig ist, der ein reines Herz hat. Die Schafe kommen zur Rechten des Herrn Jesus, die Böcke aber zur Linken (Mt 25,33).

Vers 3

Und auch wenn der Tor auf dem Weg wandelt, fehlt ihm der Verstand {eig. das Herz}**, und er sagt allen, er sei ein Tor** {d. h. er trägt seine Torheit zur Schau (o. er sagt allen, sie seien Toren}: Der Tor macht keinen Hehl aus seiner Torheit, er schämt sich ihrer nicht; ihm fehlt das Feingefühl. Man erkennt seine Torheit auf Schritt und Tritt. Man kann gut an einen Bekenner denken, der den christlichen Weg geht. In seinem Herzen bleibt er ein Tor. Er hat die Form der Wahrheit (Röm 2,20) und der Gottseligkeit (2Tim 3,5). Früher oder später offenbart er sich (2Tim 3,9).

Das Hebräische lässt aber auch eine andere Deutung zu: Der Tor sagt jedem, der andere sei ein Tor (Luther, Segond, Buber) (BP).

Vers 4

Wenn der Zorn {w. Geist, o. Wind} **des Herrschers gegen dich aufsteigt, so verlass deine Stelle nicht; denn Gelassenheit verhindert** {eig. lässt ruhen (o. fahren)} **große Sünden**: Auf den Zorn von Königen und Vorgesetzten sollte man gelassen reagieren, sonst schadet man sich nur selbst. Gelassenheit und Gleichmut sind sehr gute Eigenschaften.

Verse 5–7

Es gibt ein Übel, das ich unter der Sonne gesehen habe, wie ein Irrtum, der vom Machthaber ausgeht:
6 Die Torheit wird in große Würden eingesetzt {w. auf große Höhen gestellt}**, und Reiche sitzen in Niedrigkeit.** **7 Ich habe Knechte auf Pferden gesehen, und Fürsten, die wie Knechte zu Fuß** {w. auf der Erde} **gingen**: Nicht die befähigten und weisen Personen werden im Allgemeinen in die entsprechenden Positionen gesetzt, sondern die Toren. Das ist in allen Bereichen des öffentlichen Lebens so. Leider auch im religiösen Leben. Professoren lehren die Ewigkeit der Materie und die Ursächlichkeit des Zufalls. Sie werden auch noch dafür bezahlt. Auch hier gilt Gelassenheit.

Verse 8.9

Wer eine Grube gräbt, kann hineinfallen; und wer eine Mauer einreißt, den kann eine Schlange beißen.
9 Wer Steine bricht, kann sich daran verletzen; wer Holz spaltet, kann sich dadurch gefährden: „Wer eine Grube gräbt, fällt hinein; und wer einen Stein wälzt, auf den kehrt er zurück“ (Spr 26,27). Das Leben birgt Gefahren, vor denen wir uns nicht schützen können. Der Prediger hatte weiter oben über das Schicksal gesprochen. Das bedeutet aber nicht, dass man Vorsichtsmaßnahmen oder Verbesserungen außer Acht lassen sollte (V. 10), genauso wenig wie etwas zur rechten Zeit zu tun (V.11). Dazu nennt er hier mehrere Beispiele. Bei der Arbeit ist man Gefahren ausgesetzt, deren man sich bewusst sein sollte, um ihnen vorzubeugen. Dennoch bleiben wir bei aller Vorsicht von der Bewahrung unseres Schöpfers abhängig.

Vers 10

Wenn das Eisen stumpf geworden ist, und man hat die Schneide nicht geschliffen, so muss man seine Kräfte mehr anstrengen; aber die Weisheit ist vorteilhaft {w. ein Gewinn}**, um** etwas **instand zu setzen**: Es ist vorteilhaft, sich die Arbeit durch geeignete Methoden zu vereinfachen.

Vers 11

Wenn die Schlange beißt, ehe die Beschwörung da ist, so hat der Beschwörer keinen Gewinn: Man sollte allen Gefahren aus dem Weg gehen, solange sie nicht gebannt sind. Solange der Beschwörer, der die Schlange durch Singen und Musik besänftigt (Ps 58,5.6), nicht da ist, ist die Gefahr da, dass die Schlange beißt.

–12–15 Der Weise und der Tor

Verse 12.13

Die Worte des Mundes eines Weisen sind Anmut, aber die Lippen eines Toren verschlingen ihn.
13 Der Anfang der Worte seines Mundes ist Torheit, und das Ende seiner Rede {eig. seines Mundes} **ist schlimmer Unsinn** {eig. schlimme Tollheit}: Noch einmal werden die Worte eines Weisen und eines Toren gegenübergestellt. Der Weise offenbart seine Gottesfurcht. Der Tor verachtet das vollständig. Aus der Fülle des Herzens redet der

Mund des Toren. Wer nicht davon ausgeht, dass Gott alles geschaffen hat, kann in seinen Überlegungen nur zu völlig falschen Schlüssen kommen.

Verse 14.15

Und der Tor macht viele Worte, doch weiß der Mensch nicht, was sein wird; und was nach ihm sein wird, wer wird es ihm kundtun? 15 Die Mühe des Toren macht ihn müde, ihn, der nicht einmal zur Stadt zu gehen weiß: Der Tor kann eine Sache nicht ruhig vortragen. Er braucht viele Worte. Doch der Mensch weiß nichts über die Zukunft. Und doch redet er drauf los. Dabei beherrscht er nicht einmal die geringsten Dinge des Lebens: Er findet nicht einmal den Weg zur Stadt. Bei der Stadt kann man an den Ort der Erlösten denken, an Jerusalem, an die Stadt des großen Königs (Mt 5,35).

–16–20 Gute und schlechte Regierung

Verse 16.17

Wehe dir, Land, dessen König ein Knabe ist und dessen Fürsten am Morgen schmausen {eig. speisen (wie V. 17)}! 17 Glücklich, du Land, dessen König ein Sohn der Edlen ist und dessen Fürsten zu rechter Zeit speisen, als Männer und nicht als Schwelger {eig. mit Mannhaftigkeit und nicht mit Betrinken}: Schwelgerei und Selbstdisziplin werden hier einander gegenübergestellt. Bei Königen hat das Auswirkungen auf das gesamte Volk. Mein Verhalten hat ebenfalls Auswirkungen auf andere. Ein Knabe ist zu früh König geworden. Gott gebraucht sie zur Züchtigung und zum Gericht eines Volkes (Jes 3,4.12; Dan 4,14; vgl. Spr 30,21–23). – Wie ganz anders, wenn der König in Würde herrscht; sie speisen zur rechten Zeit.

Vers 18

Durch Faulenzen senkt sich das Gebälk, und durch Lässigkeit der Hände tropft das Haus: Versehen die Beamten ihren Dienst nicht, ist es schlecht um eine Volk bestellt. Alles im Leben muss bewahrt und instandgehalten werden, sonst kann sein Wert nicht erhalten werden. Diese Leute denken meist mehr an sich selbst, als an das Volk

Vers 19

Um sich zu belustigen, hält man Mahlzeiten, und Wein erheitert das Leben, und das Geld gewährt alles: Man schöpft aus den öffentlichen Kassen und verprasst alles.

Vers 20

Auch in deinen Gedanken fluche dem König nicht, und in deinen Schlafgemächern fluche nicht dem Reichen; denn die Vögel des Himmels könnten die Stimme entführen, und das Geflügelte das Wort melden: Der Gottesfürchtige nimmt das böse Treiben zur Kenntnis, weigert sich aber, den König zu verfluchen. Erfährt der König davon – und das kann schnell geschehen –, ist es um die Person schlecht bestellt. Eines Mannes Zorn bewirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes (Jak 1,20). Wir sollten Böses nicht mit Bösem vergelten (Röm 12,17). Unsere Aufgabe ist es, für die Regierung zu beten (1Tim 2,1–3). Wir haben etwas Besseres: Wir gehen unseren Weg in Gottseligkeit und streuen das gute Wort Gottes aus (siehe Kap. 11).

Kapitel 11

Einleitung

1. Der Weise vertraut Gott. Deshalb sät er und handelt nicht allein für das Hier und Jetzt.
2. Wir leben in einer schwierigen und verkehrten Welt – sie ist ein Übergangsstadium (10,1–10).
3. Der Tor versucht bei aller Ungewissheit, seinen Besitz zu sichern – der Weise tut das genaue Gegenteil; der Weise gewinnt hinzu, indem er weggibt (Spr 11,24.25; Mt 16,25)
4. „Nachdem Salomo unter den verschiedenen Eitelkeiten auch jene dargelegt hat, die darin besteht, dass man Reichtümer für sich anhäuft, lehrt er uns nun, dass es sowohl zu unserem Nutzen als auch unsere Pflicht ist, den Besitz nicht zu horten, sondern herzugeben. Nachdem er uns gelehrt hat, wie wir die irdischen Dinge zu unserer Freude und zu unserem Nutzen gebrauchen sollen, zeigt er uns hier, wie wir sie am besten zu unserem zukünftigen und höheren Gewinn verwenden können“ (Matthew Pole; siehe auch Lukas 16,9; BP).

Einteilung

1. Leben im Glauben, säen in Hoffnung (V. 1–6)
2. Das Licht und die Sonne sind wohltuend – so auch die Freude (V. 7.8)
3. Rat für den Jüngling (V. 9.10)

Auslegung

–1–6 Leben im Glauben, säen in Hoffnung

Vers 1

Wirf dein Brot hin auf die Fläche der Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden: Hier finden wir das Geheimnis eines glücklichen Lebens: Weitergeben und Hoffnung. Der Tor versucht seinen Besitz zu sichern, der Weise tut das Gegenteil: Er gibt weiter (1Tim 6,17–19). Der reiche Israelit sollte an den Armen weitergeben (5Mo 15,10.11). Dieser Vers ist eine Absage an den Egoismus, der alles für sich selbst behalten will. Wir sind nur Verwalter (1Kor 7,31). Der Gedanke der Freigebigkeit wird im nächsten Vers weiter ausgebreitet.

Die Anwendung dieses Verses auf das Evangelium ist sehr verbreitet. Sicher ist die eigentliche Bedeutung hier aber noch weitreichender. Gemeint ist hier eine sehr verschwenderische Weitergabe des Guten im allgemeinsten Sinn. „Dein Brot“ ist das, was man selbst isst. Geben wir unser Eigenes weiter? Das Wasser ist der Regen, der die Brotkörner aufgehen lässt.

Mit Brot ist das *Brot der Weisen* gemeint (Hi 28,5; Jes 28,28 – BP). Brot kann auch für alles stehen, was der Mensch zum Leben braucht (5Mo 15,10.11; 1Tim 6,18). Man dankt nicht nur Gott für seine Wohltaten, sondern sieht auch den Nächsten, dem man etwas weitergibt. Auch das führt zu einem glücklichen Leben (vgl. Mt 22,37–40). Bei Wasser kann man an den Boden denken, der vom Regen befeuchtet wird. Im übertragenen Sinn kann man auch an die Völkermassen denken.

Nach vielen Tagen wirst du es finden: Wer sät, verliert zuerst einmal. Er bekommt auch nicht sofort Lohn. Man kann auch nicht Säen und gleich den Erntewagen mitnehmen (Gal 6,9; Lk 14,14; Mt 10,42).

Vers 2

Gib einen Teil an sieben, ja, sogar an acht {o. zerlege einen Teil in sieben, ja, sogar in acht}**; denn du weißt nicht, was für Unglück sich auf der Erde ereignen wird**: Großzügig säen! Wir sollten an sieben weitergeben: eine vollständige Anzahl; ja, sogar noch darüber hinaus an einen achten: einen neuen Kreis beginnen. So ist es auch die Weise Gottes, überreichlich zu segnen. Vielleicht ist auch eine Risikostreuung gemeint. Im Gleichnis in Lukas 16 lobt der Herr den ungerechten Verwalter, der sich mit dem ungerechten Mammon Freunde machte.

Unglück: Solange wir hier auf der Erde sind, gibt es Not. Auch haben wir nicht immer Gelegenheit, weiterzugeben, denn das Gericht kommt. Wir wissen auch nicht, wie lange der Nachbar lebt. Wenn ich weggebe, wird der Mammon mein Diener (Lk 16,9).

Vers 3

Wenn die Wolken voll Regen sind, so entleeren sie sich auf die Erde. Und wenn ein Baum nach Süden oder nach Norden fällt: An dem Ort, wo der Baum fällt, da bleibt er liegen: Obwohl der Regen meistens ein Bild des Segens ist, ist er hier ein Bild vom Unglück, von Tagen der Not. Es bleibt nicht immer so, wie es augenblicklich ist. Auch unser hochgepriesenes Wirtschaftswachstum wird einer Baisse weichen müssen. Schwere Wolken ziehen bereits herauf und werden sich entladen. Das ist ein Naturgesetz.

Andere denken bei den vollen Wolken daran, dass wir großzügig austeilen sollen (BP). Der Regen tränkt die Saat und lässt die köstliche Frucht wachsen.

Wo der Baum fällt: So ist es auch mit einem fallenden Baum: Ob er nun nach Süden oder nach Norden fällt, wo er hinfällt, dort bleibt er auch liegen. Das ist das Naturgesetz der Schwerkraft. Auch das kann man wieder sehr gut evangelistisch anwenden: So wie jemand aus dem Leben scheidet, so wird er auch die Ewigkeit verbringen; siehe der reiche Mann und der arme Lazarus (Lk 16,19ff.).

Vers 4

Wer auf den Wind achtet, wird nicht säen, und wer auf die Wolken sieht, wird nicht ernten: Es gibt nicht immer günstige Umstände. Deshalb sagt der Apostel zu Timotheus: „Predige das Wort, halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit“ (2Tim 4,2). Außerdem auch eine Warnung vor Übervorsichtigkeit. Der Perfekte (besser: der an Perfektionismus Leidende) wartet, bis es zu spät ist. Wer wartet, bis er vollkommen ist, fängt nie an. Die Umstände sind niemals optimal. Daher: Jetzt anfangen!!! Außerdem: Wer sparsam sät, wird sparsam ernten (2Kor 9,6).

Vers 5

Wie du nicht weißt, welches der Weg des Windes ist, wie die Gebeine in dem Leib der Schwangeren sich bilden**, ebenso weißt du das Werk Gottes nicht, der alles wirkt**: Wir wissen nicht viel, verglichen mit der Weisheit Gottes. Wie schnell ändert sich die Richtung des Windes. Die Bildung des Windes und der Wolken sind ein Wunder (Spr 30,4). Der Wind treibt die Wolken voran, manchmal mit großer Geschwindigkeit. Der Wind ist ein Bild des Geistes Gottes, der das Leben bewirkt (Joh 3).

Wie die Gebeine in dem Leib der Schwangeren sich bilden: Was für ein Wunder Gottes ist die Bildung des Lebens im Mutterleib (vgl. Ps 139,13–16). Doch was für ein Wunder ist auch die Neugeburt eines Menschen. Wir verstehen das Werk Gottes nicht, das er wirkt. Das führt zur Anbetung Gottes.

Zwanzig Tage nach der Zeugung ist das Herz des „kleinen Menschen“ bereits einen halben Millimeter groß ist und beginnt zu schlagen. Es ist dann bereits ein eigener abgeschlossener Blutkreislauf vorhanden. In dieser Zeit formen sich auch schon die Wirbelsäule und das Nervensystem. Außerdem bilden sich bereits die Nieren, die Leber und der Verdauungstrakt. Am 26. Tag entstehen die Ärmchen wie Knospen; erste Bewegungen finden statt. Am 28. Tag beginnen sich die Beinchen zu bilden. Am 30. Tag bildet sich das Gehirn (man hat bereits am 40. Tag Gehirnströme gemessen). Mit dem 30. Tag bilden sich Gesichtszüge aus; Ohren, Nase und Lippen werden erkennbar. Ab dem 40. Tag beginnen Muskelpakete mit dem Nervensystem zusammenzuarbeiten. Am 50. Tag sind die Zahnkeime aller zwanzig Milchzähne vorhanden. Die Fingerabdrücke, einmalig in ihrer Art, sind ausgebildet. Außerdem ist das Geschmacks– und Geruchssystem angelegt. Nun befinden sich ebenfalls die Blutgefäße an Ort und Stelle. Nach 60 Tagen ist der Mensch mit all seinen Gliedern, Organen usw. gut geformt. Was sich in den nun folgenden Monaten lediglich noch verändert, ist die Größe des Menschen. Er wächst heran.

Vers 6

Säe deinen Samen am Morgen, und zieh deine Hand am Abend nicht ab; denn du weißt nicht, welches gedeihen wird: ob dieses oder jenes, oder ob beides zugleich gut werden wird: Das darf uns aber nicht abhalten, fleißig zu säen. Säen geschieht immer auf Hoffnung. Natürlich wirkt Gott das Leben. Daraus den Schluss zu ziehen, wir brauchten nichts zu unternehmen, ist gänzlich falsch. Er ist auch purer Ungehorsam: „Geht nun hin ...“ (Mt 28,19; Mk 16,15). Paulus: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige!“ (1Kor 9,16). Gott hat den Weg festgelegt, wie Menschen zum Glauben kommen (Röm 10,11–15).

Wie groß ist die Bosheit, wenn wir Gott widersprechen und uns seinem Befehl verweigern, und wie groß ist die Torheit dazu! ... Wie groß ist ... aber die Narrheit dessen, der sagt: Gott wird seine Erwählten so oder anders retten; das kann ich weder hindern noch fördern, und darum brauche ich das Evangelium nicht zu verkündigen (BP).

Du weißt nicht, welches gedeihen wird: Ein gewisser Teil unserer Arbeit wird immer vergeblich sein. Entscheidend für uns ist, dass wir alles im Vertrauen auf den Herrn tun. Was den Dienst für Ihn betrifft, so werden wir in jedem Fall Lohn empfangen. Der Prophet sagt im Blick auf den Herrn Jesus: „Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verzehrt“ (Jes 49,4). Und doch war sein Dienst nicht umsonst. Es schien so in den Augen der Menschen. Gott sah den Dienst des Herrn Jesus völlig anders.

–7.8 Das Licht und die Sonne sind wohltuend – so auch die Freude

Vers 7

Und süß ist das Licht, und wohltuend den Augen, die Sonne zu sehen: Die Sonne steht hier für das Leben im Diesseits, für die Freude und Kraft, die sie spendet. Nur der kann sich am Leben erfreuen, der sein Ziel in der Ewigkeit hat. Im Licht der Ewigkeit lernen wir das Leben unter der Sonne richtig zu werten, die richtigen Prioritäten zu setzen.

Denkt der Prediger hier an die lichtvollen Tage der Jugend, an das aufblühende Leben, wo man sich an allem Schönen freuen kann? Das bleibt aber nur so, wenn man auch die kommende Finsternis (die dunkle Seite im Jenseits) im Auge hat. Rechnet man nicht mit der Ewigkeit, wirft sie ihre dunklen Schatten voraus. Ohne den Bezug zur Ewigkeit ist alles Eitelkeit.

Was ist mein ganzes Wesen
von meiner Jugend an
als Müh und Not gewesen,
so lang ich denken kann.
(P. Gerhardt)

Vers 8

Denn wenn der Mensch auch viele Jahre lebt, möge er in ihnen allen sich freuen und der Tage der Finsternis gedenken, dass es viele sein werden: Alles, was kommt, ist Eitelkeit: Es werden Tage des Alters kommen, an denen man sich nicht erfreut, Tage der Finsternis, wo sich das Augenlicht schließt. Diese Tage werden schließlich mit dem Tod enden. In Hiob 10,21.22 und besonders in Psalm 143,3 ist die Finsternis gleichbedeutend mit dem Tod.

Eine andere Erklärung von Vers 8 ist: Wenn ein Mensch viele Tage lebt, so wird er sich an den Jahren freuen, doch er soll auch der Tage der Finsternis gedenken. Wer mit Siechtum im Alter nicht fertig wird, hat diese Ermahnung noch nicht zu Herzen genommen.

–9.10 Rat für den Jüngling

Vers 9

Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und dein Herz mache dich fröhlich in den Tagen deiner Jugendzeit, und wandle in den Wegen deines Herzens und im Anschauen deiner Augen; doch {hebr. we = auch: und} wisse, dass um dies alles Gott dich ins Gericht bringen wird: Salomo rät angesichts des Übels des Alters der Jugend dazu, sich zu freuen. Das Ende des Lebens ist hier das Gericht. Salomo ermutigt zu einem gesunden, gottesfürchtigen Umgang mit irdischen Dingen. Man kann sich an allem freuen, was Gott gibt. Doch wie schnell schleicht sich Sünde ein, und die soll der junge Mensch meiden, weil Gott all das richten wird. Hier dürfen wir mit dem Evangelium einsetzen.

> Die Seele, die in der Ewigkeit verankert ist, wird schon in der Zeit die glücklichste Seele sein (BP).

W. Kelly hält diesen Vers für Ironie.

> Salomo meint seine Aufforderung also ernst, nicht etwa ironisch, als ob er sagte: „Hau nur tüchtig auf den Putz, aber warte nur, das dicke Ende kommt noch!“ (BP).

Vers 10

Und entferne den Unmut aus deinem Herzen, und tu das Übel von deinem Leib weg; denn die Jugend und das Mannesalter {eig. das schwarze Haar (a.ü.: die Morgenröte)} sind Eitelkeit: Unmut oder Unzufriedenheit (Luther: Traurigkeit) und Übel (Bosheit) sollte man entfernen, indem man sich an die Normen Gottes hält, weil sie die Freude hindern. Und doch ist Jugendzeit und Mannesalter Eitelkeit. Was ist dann der Sinn des Lebens? Unmut auch an Gottes Führungen und Fügungen.

Das Übel ist das Gegenteil von Reinheit. Reinheit ist das Geheimnis ungetrübter Freude. Wer reinen Herzens ist, wird Gott schauen (Mt 5,8).

> Es ist bemerkenswert, dass Salomo gerade diese zwei Dinge als Garanten für eine glückliche Jugend nennt, ein gefügiges, dankbares Gemüt und Reinheit des Leibes. Bekanntlich gab die Jugendrevolte des Jahres 1968 die beiden entgegengesetzten Parolen heraus: Auflehnung – man nannte es damit meistens „Protest“ – und sexuelle Verunreinigung wurden als Schlüssel zum Lebensglück gepriesen. Wer das glaubte, war bald ausgebrannt und leer wie Silvesterraketen am Neujahrsmorgen (BP).

Wer so rein seinen Weg geht, entgeht der Eitelkeit sowohl der Jugend als auch des Mannesalter. Er ist frei von falschem Ehrgeiz und vom Missbrauch irdischer Freuden.

Kapitel 12

Einleitung

1. Das Ende des Menschen – in einer äußerst kunstvollen Weise beschrieben.

Einteilung

1. Gedenke deines Schöpfers in deiner Jugend (V. 1–8)
2. Schlusswort (V. 9–14)

Auslegung

–1–8 Gedenke deines Schöpfers in deiner Jugend

Vers 1

Und gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugendzeit, ehe die Tage des Übels kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst: Ich habe kein Gefallen an ihnen: Wenn die Jugend und dann das Mannesalter Eitelkeit sind, dann ist es das Beste, was man tun kann, des Schöpfers zu gedenken, und zwar vor der Hinfälligkeit des Menschen im Alter.

Deines Schöpfers: eig. deiner Schöpfer.

Vers 2

Ehe sich verfinstern die Sonne und das Licht und der Mond und die Sterne, und die Wolken nach dem Regen wiederkehren: Am Abend wird es dunkel. Je älter ein Mensch wird, umso schwieriger wird es für ihn, sich vor seinem Schöpfer zu beugen. Er kann das Licht der Sonne nicht mehr wahrnehmen. Das Augenlicht wird erst in Vers 3 behandelt. Nach kurzen Tagen des Wohlbefindens kehren trübe Tage wieder. Der Regen ist noch nicht vorbei, und schon wieder zeigen sich Wolken am Himmel. Wer in der Jugend mit seinem Schöpfer rechnet, erfährt im Alter dessen Beistand.

Vers 3

An dem Tag, da die Hüter des Hauses zittern, und sich krümmen die starken Männer, und die Müllerinnen feiern, weil sie wenige geworden, und sich verfinstern die durch die Fenster Sehenden: Die zitternden Hüter sind die Hände. Die starken Männer sind die Beine, die den Körper aufrechthalten. Die Müllerinnen sind die Zähne, die kaum noch „mahlen“. Die meisten von ihnen sind ausgefallen. Die Augen sind schwach geworden und können selbst mit Brille kaum noch wahrnehmen.

Vers 4

Und die Türen zur Straße geschlossen werden; indem das Geräusch der Mühle dumpf wird, und er {d. h. der alt gewordene Mensch} aufsteht bei der Stimme des Vogels, und gedämpft werden alle Töchter des Gesangs: Die Türen zur Straße sind die Ohren, die kaum mehr etwas von dem aufnehmen, was draußen geschieht. Gleichmäßige Geräusche wie das Mahlen der Mühle werden nicht mehr aufgenommen. Außerdem wird der

alte Mensch früh wach, ohne oft wieder einschlafen zu können. Er steht deshalb bereits früh auf, jedenfalls war es wohl früher so. Das Singen ist nicht mehr möglich, weil die Stimme rau geworden ist und man den Ton nicht mehr halten kann.

Vers 5

Auch fürchten sie {d. h. die alt gewordenen Menschen } **sich vor der Höhe, und Schrecknisse sind auf dem Weg; und der Mandelbaum steht in Blüte, und die Heuschrecke schleppt sich hin, und die Kaper** {o platzt, o. birst (die Kaper wird als Appetitanreger eingesetzt} **ist wirkungslos. Denn der Mensch geht hin zu seinem ewigen Haus, und die Klagenden ziehen umher auf der Straße**: Alte Menschen fürchten Steigungen, da sie mit Atemnot verbunden sind. Schwindelgefühl stellt sich ein.

Mandelbaum: Der Mandelbaum ist das Haupthaar; die Haare sind völlig weiß und fallen aus, wie die Blüten nach der Befruchtung abgeworfen werden. Auf Hebr. ist der Mandelbaum *schaqued* = der Wachsame. Möglicherweise ein Hinweis auf das nahende Gericht.

Heuschecke: Die Heuschrecke bewegt sich ruckartig vorwärts; der alte Mensch schleppt sich dahin.

Die Kaper ist wirkungslos: Appetitlosigkeit stellt sich ein. Mittel zur Verhinderung sind wirkungslos geworden. Früher betrachtete man die Kaper als Stimulus für das Sexualleben. Auch diese Freuden sind verschwunden.

Denn der Mensch geht zu seinem ewigen Haus, und die Klagenden ziehen umher auf der Straße: Der zweite Teil dieses Verses knüpft an die Aufforderung in Vers 1 an. Die letzten Schritte werden getan. Die Schwelle zum Eintritt in das ewige Haus ist bald erreicht. Die Klagenden wohnen der Beerdigung bei

Verse 6.7

Ehe zerrissen wird die silberne Schnur, und zerschlagen die goldene Schale, und zerbrochen der Eimer am Quell, und zerschlagen die Schöpfwelle an der Zisterne {eig. in die Zisterne hinein}, **7 und der Staub zur Erde zurückkehrt, so wie er gewesen ist, und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat**: Und nun folgt eine Beschreibung des Eintritt des Todes:

1. die silberne Schnur zerreißt = das Rückenmark als Teil des zentralen Nervensystems oder „der Lebensfaden, der darum silbern heißt, weil für den Menschen Hoffnung auf die ewige Erlösung ist, solange er lebt“ (BP)
2. die goldene Schale wird zerschlagen = der Schädel, der das Gehirn beherbergt – o. „der Leib des Menschen“ (BP)
3. der Eimer am Quell wird zerbrochen = der Magen stellt seine Tätigkeit ein – o. „der Mensch hat seine Arbeit getan“ (BP)
4. die Schöpfwelle an der Zisterne wird zerschlagen = das Herz?
5. der Staub kehrt zur Erde zurück (1Mo 3,19)
6. der Geist kehrt zu Gott zurück (1Mo 3,19; Ps 90,3)

Neuere Ausleger verwerfen die Zuordnung der Punkte 1.–4. auf Körperteile. Es gibt auch keine direkten Hinweise in der Schrift. Sie sind einfach Beschreibungen des eingetretenen Todes.

Und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat: Obwohl das auch vom Leib gesagt werden kann, tritt hier das Überragende des Geistes in den Vordergrund. Alle werden einmal vor Gott erscheinen. Sie müssen sich für die Gabe des Geistes verantworten.

Vers 8

Eitelkeit der Eitelkeiten!, spricht der Prediger {eig. Versammler (o. Versammlungsredner)}**; alles ist Eitelkeit**: Das ist eine Zusammenfassung aller Betrachtungen dieses Buches. Damit kehrt der Prediger zu dem Ausgangspunkt seines Buches in Kapitel 1,2 zurück. So begann und endet das Buch. Das gesamte Buch ist eine Illustration dazu.

–9–14 Schlusswort

Vers 9

Und außer dem, dass der Prediger {eig. Versammler (o. Versammlungsredner)} **weise war, lehrte er noch das Volk Erkenntnis und erwog und forschte, verfasste viele Sprüche**: Der Prediger war (a) weise, (b) lehrte, indem er das tat, was er selbst in Kapitel 11,1 gesagt hatte, nämlich sein Brot auf die Fläche der Wasser zu werfen; und schließlich (c) schrieb er die Sprüche (Aussprüche) nieder. Er dachte selbst unermüdlich nach und forschte, um sein Wissen zu vermehren und drückte dieses in Spruchform aus, um es anderen einzuschärfen.

Ein König lehrt sein Volk und gibt die Erfahrungen weiter, die er selbst gemacht hat. Auf diese Weise gab er Belehrung an die folgenden Geschlechter weiter. Zu einer Wiederherstellung gehört es auch, dass man nicht nur Gott seine Sünde bekennt, sondern auch öffentlich, was Salomo hiermit tat.

Vers 10

Der Prediger {eig. Versammler (o. Versammlungsredner)} **suchte angenehme Worte zu finden; und das Geschriebene ist richtig** {o. und Niedergeschriebenes in Geradheit}**, Worte der Wahrheit**: „Er mühte sich, so zu reden, dass man ihn verstand und dass man ihn gern hörte (vgl. Spr 16,21.23)“ (BP). Er suchte die bestmögliche Form – und darin leitete ihn der Heilige Geist –, doch das Wichtigste war die Tatsache, dass er die Wahrheit Gottes verkündigte. Und merkt der Leser nicht, dass jedes Wort wahr ist (Heb 4,12)?

Vers 11

Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln, und wie eingeschlagene Nägel die gesammelten Sprüche; sie sind gegeben von *einem* Hirten: Der Treibstachel ist ein spitzer Stock, mit dem der Bauer den Ochsen links oder rechts in die Seite stach, damit er gerade Furchen machte. So werden auch wir durch die Aussprüche des Wortes Gottes auf dem Weg bewahrt (Gesetz = Thora = was den richtigen Weg weist).

Nägel halten zusammen oder Gegenstände an der Wand. Das Wort Gottes hält die Dinge zusammen, die sonst bei uns auseinanderbrechen. Sie dringen ins Fleisch ein. Das gesamte Wort Gottes kommt aus ein und derselben Quelle, von einem Hirten, gegeben durch den Heiligen Geist. Der Kanon ist nach einem göttlichen Plan angelegt und daher sehr schön.

Vers 12

Und überdies, mein Sohn, lass dich warnen: Das viele Büchermachen hat kein Ende, und viel Studieren ist Ermüdung des Leibes: Salomo hat lange Zeit nach Weisheit gesucht (Pred 1,13.17; 2,3.19; 7,25; 8,16.17), doch nun hat er zur Quelle der Weisheit zurückgefunden, zur ungeteilten Gottesfurcht. Er unterscheidet also deutlich zwischen zweierlei Arten von Weisheit in diesem Buch. Die Bücher, von denen er hier spricht, gehören zur Kategorie der Weisheit, die ermüdet. Das trifft natürlich niemals für die göttliche Weisheit und Bücher darüber zu. Wer das Buch der Weisheit kennt, fragt nicht mehr nach den Büchern der Welt.

Vers 13

Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören {das Endergebnis, nachdem alles vernommen, ist}: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch {o. denn das soll jeder Mensch}: Nun kommt der Schlussakkord des gesamten Buches, die Zusammenfassung: Das Halten der Gebote Gottes ist wirkliches Leben. Alles konzentriert sich im Gehorsam.

Vers 14

Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen: Keine einzige Tat, die wir tun, wird vor Gott in Vergessenheit geraten. Der Mensch muss wissen, dass er für all sein Tun Gott Rechenschaft wird ablegen müssen. Das gilt für jede böse Tat – es sei denn, wir bringen sie jetzt schon in Ordnung – und auch für jede gute Tat. Jedes Werk ist ein Säen. Die Ernte kommt (Gal 6,7.8). Und Gott wird es tun, wenn die Zeit abgeschlossen ist. – Der ganze Mensch ist sowohl der äußere als auch der innere Mensch (2Kor 4,16).

> In der Gottesfurcht finden wir Freude an den guten Gaben des Schöpfers, die er uns täglich gibt, solange unser eitles Erdenleben währt, und in der Gottesfurcht finden wir jene Freude, die nicht von dieser Welt ist (1Pet 1,8) (BP).

Alles ist Eitelkeit.

Anhang – Stellen über die Freude im Prediger

2,1 Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan denn, ich will dich prüfen durch Freude und genieße das Gute! Aber siehe, auch das ist Eitelkeit.

2,2 Zum Lachen sprach ich, es sei unsinnig; und zur Freude, was sie denn schaffe!

2,10 Und was irgend meine Augen begehrten, entzog ich ihnen nicht; ich versagte meinem Herzen keine Freude, denn mein Herz hatte Freude von all meiner Mühe, und das war mein Teil von all meiner Mühe.

2,26 Denn dem Menschen, der ihm wohlgefällig ist, gibt er Weisheit und Kenntnis und Freude; dem Sünder aber gibt er das Geschäft, einzusammeln und aufzuhäufen, um es dem abzugeben, der Gott wohlgefällig ist. Auch das ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind.

3,12 Ich habe erkannt, dass es nichts Besseres unter ihnen gibt, als sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun;

3,22 Und so habe ich gesehen, dass nichts besser ist, als dass der Mensch sich freue an seinen Werken; denn das ist sein Teil. Denn wer wird ihn dahin bringen, dass er Einsicht gewinne in das, was nach ihm werden wird?

4,16 kein Ende all des Volkes, aller derer, welchen er vorstand; dennoch werden die Nachkommen sich seiner nicht freuen. Denn auch das ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind.

5,19 Auch ist für jeden Menschen, welchem Gott Reichtum und Güter gegeben, und den er ermächtigt hat, davon zu genießen und sein Teil zu nehmen und sich bei seiner Mühe zu freuen, eben dieses eine Gabe Gottes.

5,20 Denn er wird nicht viel an die Tage seines Lebens denken, weil Gott ihm die Freude seines Herzens gewährt.

7,4 Das Herz der Weisen ist im Hause der Trauer, und das Herz der Toren im Hause der Freude.

8,15 Und ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen; und dies wird ihn begleiten bei seiner Mühe, die Tage seines Lebens hindurch, welche Gott ihm unter der Sonne gegeben hat.

9,7 Geh, iss dein Brot mit Freude und trinke deinen Wein mit frohem Herzen; denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun.

11,8 Denn wenn der Mensch auch viele Jahre lebt, möge er in ihnen allen sich freuen und der Tage der Finsternis gedenken, dass ihrer viele sein werden: alles, was kommt, ist Eitelkeit.

11,9 Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und dein Herz mache dich fröhlich in den Tagen deiner Jugendzeit, und wandle in den Wegen deines Herzens und im Anschauen deiner Augen; doch wisse, dass um dies alles Gott dich ins Gericht bringen wird.

Anhang – Stellen über die Weisheit und weise im Prediger

1,13 Und ich richtete mein Herz darauf, alles mit Weisheit zu erforschen und zu erkunden, was unter dem Himmel geschieht: ein übles Geschäft, das Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich damit abzuplagen.

1,16 Ich sprach in meinem Herzen und sagte: Siehe, ich habe Weisheit vergrößert und vermehrt über alle hinaus, die vor mir über Jerusalem waren, und mein Herz hat Fülle von Weisheit und Erkenntnis gesehen;

1,17 und ich habe mein Herz darauf gerichtet, Weisheit zu erkennen, und Unsinn und Torheit zu erkennen: ich habe erkannt, dass auch das ein Haschen nach Wind ist.

1,18 Denn bei viel Weisheit ist viel Verdruss: und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Kummer.

2,3 Ich beschloss in meinem Herzen, meinen Leib durch Wein zu pflegen, während mein Herz sich mit Weisheit benähme, und es mit der Torheit zu halten, bis ich sähe, was den Menschenkindern gut wäre, unter dem Himmel zu tun die Zahl ihrer Lebenstage.

2,9 Und ich wurde groß und größer, mehr als alle, die vor mir in Jerusalem waren. Auch meine Weisheit verblieb mir.

2,12 Und ich wandte mich, um Weisheit und Unsinn und Torheit zu betrachten. Denn was wird der Mensch tun, der nach dem König kommen wird? Was man schon längst getan hat.

2,13 Und ich sah, dass die Weisheit den Vorzug hat vor der Torheit, gleich dem Vorzuge des Lichtes vor der Finsternis:

2,14 der Weise hat seine Augen in seinem Kopfe, der Tor aber wandelt in der Finsternis. Und ich erkannte zugleich, dass einerlei Geschick ihnen allen widerfährt;

2:15 und ich sprach in meinem Herzen: Gleich dem Geschick des Toren wird auch mir widerfahren, und wozu bin ich dann überaus weise gewesen? Und ich sprach in meinem Herzen, dass auch das Eitelkeit sei.

2,16 Denn dem Weisen, gleichwie dem Toren, wird kein ewiges Andenken zuteil, weil in den kommenden Tagen alles längst vergessen sein wird. Und wie stirbt der Weise gleich dem Toren hin!

2,19 Und wer weiß, ob er weise oder töricht sein wird? Und doch wird er schalten über alle meine Mühe, womit ich mich abgemüht habe, und worin ich weise gewesen bin unter der Sonne. Auch das ist Eitelkeit.

2,21 Denn da ist ein Mensch, dessen Mühe mit Weisheit und mit Kenntnis und mit Tüchtigkeit geschieht: und doch muss er sie einem Menschen als sein Teil abgeben, der sich nicht darum gemüht hat. Auch das ist Eitelkeit und ein großes Übel.

2,26 Denn dem Menschen, der ihm wohlgefällig ist, gibt er Weisheit und Kenntnis und Freude; dem Sünder aber gibt er das Geschäft, einzusammeln und aufzuhäufen, um es dem abzugeben, der Gott wohlgefällig ist. Auch das ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind.

4,13 Besser ein armer und weiser Jüngling als ein alter und törichter König, der nicht mehr weiß, sich warnen zu lassen.

6,8 Denn was hat der Weise vor dem Toren voraus, was der Arme, der vor den Lebenden zu wandeln versteht?

7,4 Das Herz der Weisen ist im Hause der Trauer, und das Herz der Toren im Hause der Freude.

7,5 Besser, das Schelten der Weisen zu hören, als dass einer den Gesang der Toren hört.

7,7 Denn die Erpressung macht den Weisen toll, und das Bestechungsgeschenk richtet das Herz zu Grunde.

7,10 Sprich nicht: Wie ist es, dass die früheren Tage besser waren als diese? Denn nicht aus Weisheit fragst du danach.

7,11 Weisheit ist gut wie ein Erbbesitz, und ein Vorteil für die, welche die Sonne sehen.

7,12 Denn im Schatten ist, wer Weisheit hat, im Schatten, wer Geld hat; aber der Vorzug der Erkenntnis ist dieser, dass die Weisheit ihren Besitzern Leben gibt.

7,16 Sei nicht allzu gerecht, und erzeige dich nicht übermäßig weise: warum willst du dich verderben?

7,19 Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Machthaber, die in der Stadt sind.

7,23 Das alles habe ich mit Weisheit geprüft. Ich sprach: Ich will weise werden; aber sie blieb fern von mir.

7,25 Ich wandte mich, und mein Herz ging darauf aus, Weisheit und ein richtiges Urteil zu erkennen und zu erkunden und zu suchen, und zu erkennen, dass die Gesetzlosigkeit Torheit ist, und die Narrheit Tollheit.

8,1 Wer ist wie der Weise, und wer versteht die Deutung der Dinge? Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht, und der Trotz seines Angesichts wird verwandelt.

8,5 Wer das Gebot hält, wird nichts Böses erfahren, und eines Weisen Herz kennt Zeit und richterliche Entscheidung.
8,16 Als ich mein Herz darauf richtete, Weisheit zu erkennen, und das Treiben zu besehen, welches auf Erden geschieht (denn weder bei Tage noch bei Nacht sieht er den Schlaf mit seinen Augen),
8,17 da habe ich bezüglich des ganzen Werkes Gottes gesehen, dass der Mensch das Werk nicht zu erfassen vermag, welches unter der Sonne geschieht, indem der Mensch sich abmüht es zu suchen, aber es nicht erfasst. Und selbst wenn der Weise es zu erkennen meint, vermag er es doch nicht zu erfassen.
9,1 Denn dies alles habe ich mir zu Herzen genommen, und zwar um dies alles zu prüfen: dass die Gerechten und die Weisen und ihre Werke in der Hand Gottes sind; weder Liebe noch Hass kennt der Mensch im Voraus: alles ist vor ihnen.
9,10 Alles, was du zu tun vermagst mit deiner Kraft, das tue; denn es gibt weder Tun noch Überlegung noch Kenntnis noch Weisheit im Scheol, wohin du gehst.
9,11 Ich wandte mich und sah unter der Sonne, dass nicht den Schnellen der Lauf gehört, und nicht den Helden der Krieg, und auch nicht den Weisen das Brot, und auch nicht den Verständigen der Reichtum, und auch nicht den Kenntnisreichen die Gunst; denn Zeit und Schicksal trifft sie alle.
9,13 Auch dieses habe ich als Weisheit unter der Sonne gesehen, und sie kam mir groß vor:
9,15 Und es fand sich darin ein armer weiser Mann, der die Stadt durch seine Weisheit rettete; aber kein Mensch gedachte dieses armen Mannes.
9,16 Da sprach ich: Weisheit ist besser als Kraft; aber die Weisheit des Armen wird verachtet, und seine Worte werden nicht gehört.
9,17 Worte der Weisen, in Ruhe gehört, sind mehr wert als das Geschrei des Herrschers unter den Toren.
9,18 Weisheit ist besser als Kriegsgeräte; aber ein Sünder vernichtet viel Gutes. –
10,1 Tote Fliegen machen das Öl des Salbenmischers stinkend und gärend: ein wenig Torheit hat mehr Gewicht als Weisheit und Ehre. –
10,2 Des Weisen Herz ist nach seiner Rechten, und des Toren Herz nach seiner Linken gerichtet.
10,10 Wenn das Eisen stumpf geworden ist, und er hat die Schneide nicht geschliffen, so muss er seine Kräfte mehr anstrengen; aber die Weisheit ist vorteilhaft, um etwas in Stand zu setzen. –
10,12 Die Worte des Mundes eines Weisen sind Anmut, aber die Lippen eines Toren verschlingen ihn.
12,9 Und überdem, dass der Prediger weise war, lehrte er noch das Volk Erkenntnis und erwog und forschte, verfasste viele Sprüche.
12,11 Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln, und wie eingeschlagene Nägel die gesammelten Sprüche; sie sind gegeben von einem Hirten.

Begriffe

Eitelkeit: Hauch, Nichtigkeit, Dunst, Einbildung, Wahn. „Eitelkeit der Eitelkeiten“ ist ein Superlativ, Steigerung.

Gewinn: Überschuss; das, was als Profit übrigbleibt.

Sonne, unter der: auf das Diesseits beschränkt, innerweltlich, immanent.

Weisheit: Es gibt in diesem Buch einen deutlichen Unterschied zwischen der Weisheit, die von Gott kommt, und der menschlichen Weisheit. Wahre göttliche Weisheit kommt aus der Gottesfurcht hervor (Hi 28,28; Ps 111,10; Spr 9,10).

Torheit: Haltung, die sich der Weisheit verschließt.

Gesetzlosigkeit: Ablehnung der Gesetze, die Gott gegeben hat, also nicht nur *Übertretung* des Gesetzes.

Treibstachel: Spitzer Stock, mit dem der Bauer den Ochsen links oder rechts stach, damit er eine gerade Furchte machte.

Bild	Bedeutung
Hüter des Hauses	Hände
Männer, starke	Beine
Müllerinnen	Zähne
Sehenden, durch die Fenster	Augen
Türen nach der Straße	Ohren
Mandelbaum in Blüte	das weiße Haar
Heuschrecke	Wendigkeit verloren
Kaper wirkungslos	Appetitlosigkeit
Schnur, silberne	der Lebensfaden der Hoffnung
Schale, goldene	Körper des Menschen
Eimer am Quell, Schöpfwelle	Die Arbeit des Menschen ist abgeschlossen